

Ersteinständlich
leben. Die
Kausartik
für Dortmund
5 Pf. monatlich
im Abonnement
Mit der Wochenblatt-
Lose. 10 Pf. mehr
Bei der Post mit 10
Pf. mehr.
Büro: 2.25 Pf.
Wochenausgabe: 2.25 Pf.
Berliner Bureau
Berlin SW.
Markgrafstr. 12.
Gefertigt von: Karl Richter, Dortmund.
Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Gieseler, Eickel.
Für den Inhalt: Julius Reimann, Dortmund.

Telephon: Dortmund: Nr. 404 und 741.
Anschlüsse: Haupt-Agentur Albrecht Nr. 128 (H. Rümmer),
Haupt-Agentur Glatz Nr. 133 (H. Rümmer),
Haupt-Agentur Glatz Nr. 133 (H. Rümmer),
Haupt-Agentur Glatz Nr. 133 (H. Rümmer).

Telephon:
Anschlüsse:

Haupt-Agentur Nr. 124 (H. Rümmer),
Haupt-Agentur Nr. 125 (H. Rümmer),
Haupt-Agentur Nr. 126 (H. Rümmer),
Haupt-Agentur Nr. 127 (H. Rümmer),
Haupt-Agentur Nr. 128 (H. Rümmer),
Haupt-Agentur Nr. 129 (H. Rümmer),
Haupt-Agentur Nr. 130 (H. Rümmer),
Haupt-Agentur Nr. 131 (H. Rümmer),
Haupt-Agentur Nr. 132 (H. Rümmer),
Haupt-Agentur Nr. 133 (H. Rümmer),
Haupt-Agentur Nr. 134 (H. Rümmer),
Haupt-Agentur Nr. 135 (H. Rümmer),
Haupt-Agentur Nr. 136 (H. Rümmer),
Haupt-Agentur Nr. 137 (H. Rümmer),
Haupt-Agentur Nr. 138 (H. Rümmer),
Haupt-Agentur Nr. 139 (H. Rümmer),
Haupt-Agentur Nr. 140 (H. Rümmer).

General Anzeiger

für Dortmund und die Provinz Westfalen.

Größte und verbreitetste Zeitung im westfälischen Industriegebiet. Unparteiisches Organ für Jedermann.

Drittes Blatt.

Die heutige Nummer enthält drei Ausgaben und das vierteilige Unterhaltungsblatt zusammen 16 Seiten.

Verhinderter Mißgriff.

Als der Präsident des neuen Reichstags, Graf Leo zu Stolberg-Trommer, am 20. Februar sein Amt antrat, versicherte er in seiner Dankrede, daß er stets dem Wohl der Nation im Auge behalten werde, nach allen Richtungen hin, nach unten wie nach oben, zu wirken. Er hat die erste Gelegenheit, die sich ihm bot, benutzt, um dieses Versprechen rechtlich einzulösen. Man kann über seine Geschäftsführung sonst denken, wie man will, in dieser Beziehung jedenfalls ist er ganz auf der Höhe und wandelt in den Spuren seiner besten Vorgänger. Auf die erste, noch unbedingte und, wie sich nachträglich herausgestellt hat, nur zum geringen Teil zutreffende Meldung hin, daß die Berliner Staatsanwaltschaft gegen den sozialdemokratischen Parteivorstand ein Strafverfahren eingeleitet habe, weil er durch die Abhaltung einer Versammlung mit Parteimitgliedern im Reichstagsgebäude gegen das Vereins- und Versammlungsrecht verstoßen habe, hat sich der Präsident sofort zum Reichsanwalt begeben und hiergegen Einspruch erhoben. Er hat betont, daß er allein im Reichstagsgebäude die Gesandtschaft ausübe und daß Gericht und Polizei dort nichts zu suchen hätten. Ohne daß der Reichsanwalt auf diese grundsätzliche und nicht ganz einfache Seite der Angelegenheit eingegangen wäre, konnte er ihm mitteilen, daß jene Nachricht falsch sei, daß sich die Staatsanwaltschaft mit der Sache noch gar nicht befaßt und daß lediglich die Kriminalpolizei infolge eines Zeitungsaufsatzes nachforschungen, auch im Bureau des Reichstags, veranstaltet habe. Es scheint aber, daß diese polizeilichen Schritte keine weiteren Folgen haben werden, da schon allein im Hinblick auf das Einschreiten und den Protest des Reichstagspräsidenten von obenher bei der Staatsanwaltschaft recht fräftig abgewandt worden sein dürfte.

Das wäre sehr erfreulich. Denn wenn die Verhältnisse einigermaßen kennt, weiß, daß es sich da nicht etwa um eine besonders verhängnisvolle und gemeingefährliche Tat der Sozialdemokraten handelt, die eine strafrechtliche Aburteilung schon im öffentlichen Interesse verbiete. Nur dem smarten Verstandeshalter, der die Geschichte zuerst an die große Glocke gehängt hat, scheint es unbekannt gewesen zu sein, was andere im Reichstag einbringen. Bekannt ist heute längst, daß wohl so ziemlich alle Parteien, insbesondere auch die nationalliberale und die freisinnigen, im Laufe der Jahre schon wiederholt in irgendeinem der zahlreichen Zimmer des Reichstags mit Parteifreunden, die nicht Mitglieder des Hauses sind, also auch mit Generalsekretären, Redakteuren usw. über besondere Fragen konferiert haben.

Kleemann hatte darin bisher das Geringste zu beanstanden gefunden. Sein Blatt hatte folgende Vorgänge in die Öffentlichkeit gebracht und als Verhöre gegen Gesetz und Ordnung hingestellt, demgemäß hatten sich auch Polizei und Gerichte nicht darum gekümmert. Es würde nun tatsächlich auch in sozialdemokratischen Kreisen den schlechtesten Eindruck machen müssen, wenn man etwa eine solche sozialdemokratische Versammlung herausgerufen hätte und unter Anklage gestellt hätte. Man würde darin mit Recht eine Nichtachtung des bei uns allseitig in Fleisch und Blut übergegangenen Verlangens „Gleiches Recht für alle“ und eine einseitige Parteineigung gegen die Sozialdemokratie erblickt haben.

Das aber sollte man sorgfältig bemerken, nicht allein in diesem Falle, sondern auch sonst in Zukunft. Das deutsche Volk ist in dieser Hinsicht sehr feinfühlig und stellt sich in seinem ausgeprägten Gerechtigkeitsgefühl leicht auf die Seite dessen, den es für zu Unrecht verfolgt wähnt, mag es auch für ihn an sich noch so geringe Sympathien haben. Das sollten namentlich die deutschen Polizeibehörden nicht außer Acht lassen und ihren Eifer etwas mäßigen. Sonst könnte sich leicht ein Umschwung wieder vollziehen, der bei den nächsten allgemeinen Reichstagswahlen sehr zugunsten der Sozialdemokratie zum Ausdruck kommen könnte. Es ist dies eine Anschauung, die übrigens, wie wir zuversichtlich wissen, nicht nur in höheren Regierungskreisen, sondern auch in tief in konstitutive Reichstagskreise hinein geteilt wird. Offenlich wird man den Leberleber der Verwaltungsbeförden, der bei uns zu Lande häufig selbst die Fäden der hohen Politik führt, rechtzeitig und wirksam zugeteilt.

Im übrigen wird niemand etwas dagegen einzuwenden haben, wenn dieser Zwischenfall Anlaß

geben sollte, fortan im Reichstagsgebäude die Abhaltung von Versprechungen und Versammlungen, zu denen auch Nichtmitglieder zugelassen werden, zu verbieten. Wenn das Reichstagsgebäude eine Art parlamentarischer Exterritorialität genießen und ausschließlich der Hauspolizei geweiht sein sollte, dann muß allerdings auch darauf gesehen werden, daß nur Mitglieder des Reichstags dort irgendwie in Aktion treten. Allerdings muß dann auch das erwähnte Verbot ganz allgemein erlassen und darf nicht auf eine einzelne Partei beschränkt werden. Das ist ganz selbstverständlich und entspricht sicher auch den Absichten und Ansichten des jetzigen Präsidenten, der bereits bewiesen hat, daß er auch ernstlich bestrebt ist, objektiv und unparteiisch seines Amtes zu walten.

Frühzeitige Osterferien.

(Von unserem Berliner Bureau.)
Berlin, 21. März.
Das war am Mittwoch im Reichstag eine Sitzung der Heberauschungen! Zunächst gleich beim ersten Punkt der Tagesordnung. Zu Beginn jeder neuen Legislaturperiode wird das Reichstagspräsidium erst gleichsam probeweise gewählt, nach vier Wochen findet die endgültige Wahl auf die Dauer der ganzen Tagung statt. Letzteres pflegt indessen lediglich eine Formalität zu sein. Bis dahin ist nach vier Wochen stets das einmal gewählte Präsidium bestätigt worden. Anders diesmal. Wahrscheinlich wegen einer Affirmation Einspruch erhoben werden würde und deshalb wurde von der Mehrheit nicht einmal der Versuch dazu gemacht. Man trat ohne weiteres in die Zeitungszeit ein und wiederholte das umständliche, zeitraubende und einmündig langweilige Verfahren dreimal hintereinander. Man versicherte, daß die Mehrheit damit nur eine Angelegenheit gegen den ersten Vizepräsidenten Dr. Baasche beabsichtigt habe, den sie wegen einiger Mißgriffe, so noch zuletzt bei der Poleninterpellation, habe strafen wollen. Indessen wurde niemand bestraft, vielmehr das bisherige Präsidium — Graf Stolberg, Dr. Baasche und Kaempf bei schwacher Mehrheit — gegen die Wahl der neuen Mitglieder bestätigt. So war diese Angelegenheit erledigt.

Gegen den ersten Vizepräsidenten Dr. Baasche beabsichtigt habe, den sie wegen einiger Mißgriffe, so noch zuletzt bei der Poleninterpellation, habe strafen wollen. Indessen wurde niemand bestraft, vielmehr das bisherige Präsidium — Graf Stolberg, Dr. Baasche und Kaempf bei schwacher Mehrheit — gegen die Wahl der neuen Mitglieder bestätigt. So war diese Angelegenheit erledigt.

Der Reichstagspräsident hat die Angelegenheit nicht einmal der Versuch dazu gemacht. Man trat ohne weiteres in die Zeitungszeit ein und wiederholte das umständliche, zeitraubende und einmündig langweilige Verfahren dreimal hintereinander. Man versicherte, daß die Mehrheit damit nur eine Angelegenheit gegen den ersten Vizepräsidenten Dr. Baasche beabsichtigt habe, den sie wegen einiger Mißgriffe, so noch zuletzt bei der Poleninterpellation, habe strafen wollen. Indessen wurde niemand bestraft, vielmehr das bisherige Präsidium — Graf Stolberg, Dr. Baasche und Kaempf bei schwacher Mehrheit — gegen die Wahl der neuen Mitglieder bestätigt. So war diese Angelegenheit erledigt.

Der Reichstagspräsident hat die Angelegenheit nicht einmal der Versuch dazu gemacht. Man trat ohne weiteres in die Zeitungszeit ein und wiederholte das umständliche, zeitraubende und einmündig langweilige Verfahren dreimal hintereinander. Man versicherte, daß die Mehrheit damit nur eine Angelegenheit gegen den ersten Vizepräsidenten Dr. Baasche beabsichtigt habe, den sie wegen einiger Mißgriffe, so noch zuletzt bei der Poleninterpellation, habe strafen wollen. Indessen wurde niemand bestraft, vielmehr das bisherige Präsidium — Graf Stolberg, Dr. Baasche und Kaempf bei schwacher Mehrheit — gegen die Wahl der neuen Mitglieder bestätigt. So war diese Angelegenheit erledigt.

Der Reichstagspräsident hat die Angelegenheit nicht einmal der Versuch dazu gemacht. Man trat ohne weiteres in die Zeitungszeit ein und wiederholte das umständliche, zeitraubende und einmündig langweilige Verfahren dreimal hintereinander. Man versicherte, daß die Mehrheit damit nur eine Angelegenheit gegen den ersten Vizepräsidenten Dr. Baasche beabsichtigt habe, den sie wegen einiger Mißgriffe, so noch zuletzt bei der Poleninterpellation, habe strafen wollen. Indessen wurde niemand bestraft, vielmehr das bisherige Präsidium — Graf Stolberg, Dr. Baasche und Kaempf bei schwacher Mehrheit — gegen die Wahl der neuen Mitglieder bestätigt. So war diese Angelegenheit erledigt.

Der Reichstagspräsident hat die Angelegenheit nicht einmal der Versuch dazu gemacht. Man trat ohne weiteres in die Zeitungszeit ein und wiederholte das umständliche, zeitraubende und einmündig langweilige Verfahren dreimal hintereinander. Man versicherte, daß die Mehrheit damit nur eine Angelegenheit gegen den ersten Vizepräsidenten Dr. Baasche beabsichtigt habe, den sie wegen einiger Mißgriffe, so noch zuletzt bei der Poleninterpellation, habe strafen wollen. Indessen wurde niemand bestraft, vielmehr das bisherige Präsidium — Graf Stolberg, Dr. Baasche und Kaempf bei schwacher Mehrheit — gegen die Wahl der neuen Mitglieder bestätigt. So war diese Angelegenheit erledigt.

Der Reichstagspräsident hat die Angelegenheit nicht einmal der Versuch dazu gemacht. Man trat ohne weiteres in die Zeitungszeit ein und wiederholte das umständliche, zeitraubende und einmündig langweilige Verfahren dreimal hintereinander. Man versicherte, daß die Mehrheit damit nur eine Angelegenheit gegen den ersten Vizepräsidenten Dr. Baasche beabsichtigt habe, den sie wegen einiger Mißgriffe, so noch zuletzt bei der Poleninterpellation, habe strafen wollen. Indessen wurde niemand bestraft, vielmehr das bisherige Präsidium — Graf Stolberg, Dr. Baasche und Kaempf bei schwacher Mehrheit — gegen die Wahl der neuen Mitglieder bestätigt. So war diese Angelegenheit erledigt.

Das Hausrecht im Reichstagsgebäude.

Präsident Graf Stolberg: Durch Nachrichten aus der Presse war zu meiner Kenntnis gelangt, daß die hiesige Polizeiverwaltung eine Versammlung, die in den Räumen des Reichstags stattgefunden hätte, für anmeldepflichtig gehalten hat. Ich habe mich für verpflichtet gehalten, diese Angelegenheit dem Reichstagspräsidenten vorzutragen. Der Reichstagspräsident erklärte mir, daß er die Sache prüfen und mir weitere Mitteilungen machen wolle. Diese Mitteilung geht mir soeben zu, und ich will Ihnen von dem Inhalt Kenntnis geben. Der Reichstagspräsident schreibt: „Die Annahme, daß die Polizei wegen Abhaltung der Versammlung eine strafrechtliche Entscheidung bei der Staatsanwaltschaft beantragt habe oder daß die letztere Behörde unmittelbar eingeschritten sei, ist nach den von mir angefertigten Ermittlungen unzutreffend.“

Allerdings hat die Polizei mit Rücksicht auf die über jene Versammlung verbreiteten Nachrichten Ermittlungen darüber angestellt, ob es sich um eine Versammlung gehandelt habe, welche nach den Bestimmungen des preussischen Vereins- und Versammlungsrechts anzumelden gewesen wäre. Sollte die Angelegenheit nicht ohnehin als erledigt zu betrachten sein, so wird die königlich preussische Staatsregierung Cure Erzogens von weitem Stande der Sache Kenntnis geben.“ Ich halte diese Angelegenheit für den Reichstag zunächst erledigt.

Der Präsident schlägt vor, heute noch eine zweite Sitzung abzuhalten, für die dritten Lesungen des Vertrages mit Luxemburg über die Bauvereinsvereine, die Kontingentsnolle sowie die kolonialen Notizats.

Der Landkreis Dortmund und der Kultus-Etat.

Aus der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses.
Dr. Friedberg (nl.): Es wird ja vielen Herren in diesem Hause so gegangen sein, daß sie infolge der Verhandlungen hier sehr zahlreiche Zuschriften bekommen werden, die ja zum Teil wertvolles Material sind, das wir aber voll zu prüfen und zu verifizieren nicht in der Lage sind. Aber zwei Zuschriften sind mir doch zugegangen, die ich der Regierung gern ihrem Inhalte nach mitteilen möchte, um zu erfahren, welche Stellung sie dazu einnimmt. In der ersten Zuschrift wird aus dem Landkreis Dortmund berichtet, nachdem bei der Verabschiedung des sogenannten Kreisvertrages im Abgeordnetenhaus dieser durch den Minister eine mißverständliche Erklärung erhalten hat, wird nun von den nachgeordneten Behörden die Botschaft angegangen. Wie jetzt bekannt wird, hat der Landrat an die Bürgermeister des Landkreises eine Verfügung erlassen, daß den Gemeinden, welche die Alterszulagen der Lehrer über 180 Mk. herauszugeben, der widerrechtliche Staatsbeitrag zu den Schulunterstützungslosten entzogen werden soll. (Sört, hört! links).

Es wäre das wohl eine ganz merkwürdige Maßregel, daß von vornherein den Gemeinden angedroht wird: Sollte ihr in den Alterszulagen über 180 Mk. hinausgehen, wird euch der Staatsbeitrag entzogen, den ihr bisher gehabt habt. Ich würde also bitten, mit darüber eventuell Auskunft zu geben, ob das in der Zentralinspektur bekannt ist. Ferner handelt es sich aber um einen, ich glaube noch etwas markanteren Fall, der im wesentlichen deshalb zu einer Beschwerde Veranlassung gibt, weil der betreffende Landrat die Anordnung zum Gehaltsrückgang der Lehrer, welche von Lehrern auf Gehaltsrückgang an die Schulbehörden gestellt werden, diesen überhaupt nicht zur Verfügungstellung übermitteln werden. Es bezieht sich das auf den Landkreis Dortmund.

Der Landrat dort wies die Amtmänner — der Amtmann ist dort zugleich praeses in externis in der Schulangelegenheiten — an, daß sie die Anträge der Lehrer auf Gehaltsrückgang vor der Verabschiedung dieser Anträge vom Amtmann an den Landrat abgeben und dieser gibt sie nicht zurück, sondern tatsächlich eine Verabschiedung nicht stattfinden kann. Aus den mir zugegangenen Zuschriften geht allerdings nicht hervor, ob es sich dabei nur um eine Verzögerung handelt, aber die Neue Westfälische Zeitung bringt eine Zuschrift, die besagt: Eine förmliche Sperre ist über und verhängt. Die praeses in externis der Schulbehörden sind vom Landrat hinfällig angewiesen worden, Anträge aus Lehrerkreisen auf Änderung der jetzt bestehenden Gehaltsordnung den Schulbehörden nicht zur Verabschiedung vorzulegen. (Sört, hört! bei den Nationalliberalen.) Es wäre ein höchst merkwürdiges Vorgehen, wenn der Landrat erst anordnet, daß ihm diese Anträge gegeben sollen und sie dann nicht zurückgibt, oder wenn er vielleicht sogar die Amtmänner anweist, solche Anträge zu sich zu lassen und sie nicht im Schulbehörden zur Verabschiedung zu bringen. Man kann ja verabschiedener Ansicht sein, aber selbst wenn man meint, daß hier und da eine Verzögerung der Entscheidung nicht notwendig ist, so wird man doch diese Verzögerung nicht als förmliche Sperre anerkennen können, der darauf hinausläuft, daß die Schulbehörden gänzlich in der Lage sind, Verabschiedungen zu fällen. Ich bitte die Regierung um Auskunft, ob ihr dies Vorgehen der Landräte bekannt ist, und welche Stellung sie dazu einnehmen gedenkt.

Ministerialdirektor Dr. Schwarzpoff: Der Fall Dortmund ist uns nicht bekannt. Ich kann mir aber nicht gut denken, daß die Sache so liegt, wie sie in den eSitzungen dargestellt wird. Da werden irgendwelche Mißverständnisse vorliegen. Ich bin gern bereit, in eine Erklärung einzutreten, daß leicht Mißverständnisse entstehen können, dafür ein Beispiel: Herr Glatz hat den Fall in Wittenberg herangezogen und verlangt, daß wir Aufklärungen geben sollen. Nun hat der Magistrat in Wittenberg an Herrn Glatz geschrieben, daß er falsch informiert sei. Richtig ist nur, daß die Stadtverordneten die Erhöhung des Grundgebäus der Lehrer beschließen hätten. Auf eine Anfrage über die Stellungnahme der Regierung zur Erhöhung hat die Regierung erwidert: Welchen Standpunkt wir zu einem einzigen Beschlusse der städtischen Körperschaft einnehmen werden, können wir zurzeit nicht sagen, da wir die Gründe der städtischen Behörden nicht kennen. Von einer Nichtgenehmigung ist also mit keinem Wort diese Rede. Zugewiesen ist dort die Erhöhung der Gehälter erfolgt und die Genehmigung hierzu ohne weiteres erteilt worden.

In dem Schreiben wird dann weiter erzählt, Herr Glatz möge das hier in dem Abgeordnetenhaus baldmöglichst richtig stellen. (Sört, hört! rechts). Der Untersuchungsbericht ist eine Abschrift zugegangen. Ich führe das nur an, um den Beweis zu erbringen, daß man doch sehr vorsichtig sein muß in der Bewertung von Nachrichten. Ich bitte, da immer vorsichtig zu prüfen.

Dr. Dietrich (Zt.): Ich nehme an, wenn ein Lehrer 1500 Mk. Gesamtentlohnung bezieht und es werden davon 400 Mk. für städtische Leistungen gezahlt, so hätte er ein Grundgehalt von 1100 Mk. und würde nicht berücksichtig. Ich frage an, ob diese Auffassung richtig ist oder nicht. Wenn sie richtig ist, scheint mir der Antrag überhöht zu sein. Die Tendenz des Antrags überhöht ist die Regierung. Der Streitpunkt ist nur der, daß der Antrag wünscht, daß noch gegenwärtig bei der provisorischen Regelung diese Klasse von Lehrern berücksichtigt werden soll.

Dr. Friedberg (nl.): Ich bin dem Ministerialdirektor außerordentlich dankbar für die Erklärung über die Veranlassungen wegen der Zurückziehung von Gehaltsrücklagen, wie sie im Landkreis Dortmund vorgelassen sein sollen. Was aber die andere von mir angelegte Frage betrifft, so glaube ich aus meinen Ausführungen entnehmen zu dürfen, erstens, daß in der Zentralinspektur davon nichts bekannt geworden ist, und zweitens, daß entsprechende Erhebungen werden eingeleitet werden.

Ich werde also bei der dritten Lesung darauf zurückkommen. Um dem Ministerialdirektor aber bei seiner Rede noch eine Stütze zu geben, möchte ich noch einen Schriftwechsel hier kurz vortragen, der sehr geeignet ist, das, was ich vorgetragen habe, noch etwas näher zu illustrieren. Es handelt sich um einen Antrag der Lehrerschaft der Gemeinde Eving im Dortmunder Landkreise.

Einer der Lehrer dort hat an den Schulvorstand folgende Eingabe gerichtet: Die Lehrerschaft Eving's erlaubt sich, im Oktober vorigen Jahres dem wohlwollenden Schulvorstand einen Antrag um Erhöhung ihrer Gehaltsbezüge eingereicht, der zu ihrem Bedauern bis heute nicht vorgelegt ist. Infolge der zeitigen Steuerungsverhältnisse ist sie gezwungen, den wohlwollenden Schulvorstand zu bitten, ihren Wunsch durch Bewilligung einer Unterzulage für das Jahr 1906 genehmigt zu erfüllen. Diese Eingabe hat der betreffende Lehrer an den Schulvorstand gerichtet; darauf antwortete dann in einer Randbemerkung unter Angabe des Antrags der Lehrerschaft, der, wie ich wohl annehmen darf, zugleich Vorliegender des Schulvorstandes ist, folgendes: „Der Antrag betrifft eine Angelegenheit, die den Herrn „praeses in externis“ angeht und also nur unter seinem Vorbehalt verhandelt werden kann.“

Falls ich über den Antrag beschließen ließe, würde der Beschluß formell ungültig sein. Mit dem Herrn Amtmann — das ist wohl der praeses in externis — habe ich die Angelegenheit noch heute morgen gesprochen. Obwohl er selbst für Gewährung einer Teuerungszulage ist, kann er den Antrag doch nicht vorlegen, weil eine Anordnung des Landrats entgegensteht, wie Ihnen ja auch bekannt ist. Ich sehe deshalb keine Möglichkeit, die Sache in einem günstigen Sinne zu fördern und muß deshalb den Antrag zurückziehen.“ Damit ist ausdrücklich vom Schulinspektor gesagt, daß eine Anordnung des Landrats entgegensteht.

Ministerialdirektor Dr. Schwarzpoff: Diese Auffassung trifft zu. Die Tendenz des Antrags überhöht ist die Regierung. Der Streitpunkt ist nur der, daß der Antrag wünscht, daß noch gegenwärtig bei der provisorischen Regelung diese Klasse von Lehrern berücksichtigt werden soll.

Dr. Dietrich (Zt.): Ich nehme an, wenn ein Lehrer 1500 Mk. Gesamtentlohnung bezieht und es werden davon 400 Mk. für städtische Leistungen gezahlt, so hätte er ein Grundgehalt von 1100 Mk. und würde nicht berücksichtig. Ich frage an, ob diese Auffassung richtig ist oder nicht. Wenn sie richtig ist, scheint mir der Antrag überhöht zu sein. Die Tendenz des Antrags überhöht ist die Regierung. Der Streitpunkt ist nur der, daß der Antrag wünscht, daß noch gegenwärtig bei der provisorischen Regelung diese Klasse von Lehrern berücksichtigt werden soll.

Dr. Friedberg (nl.): Ich bin dem Ministerialdirektor außerordentlich dankbar für die Erklärung über die Veranlassungen wegen der Zurückziehung von Gehaltsrücklagen, wie sie im Landkreis Dortmund vorgelassen sein sollen. Was aber die andere von mir angelegte Frage betrifft, so glaube ich aus meinen Ausführungen entnehmen zu dürfen, erstens, daß in der Zentralinspektur davon nichts bekannt geworden ist, und zweitens, daß entsprechende Erhebungen werden eingeleitet werden.

Ich werde also bei der dritten Lesung darauf zurückkommen. Um dem Ministerialdirektor aber bei seiner Rede noch eine Stütze zu geben, möchte ich noch einen Schriftwechsel hier kurz vortragen, der sehr geeignet ist, das, was ich vorgetragen habe, noch etwas näher zu illustrieren. Es handelt sich um einen Antrag der Lehrerschaft der Gemeinde Eving im Dortmunder Landkreise.

Einer der Lehrer dort hat an den Schulvorstand folgende Eingabe gerichtet: Die Lehrerschaft Eving's erlaubt sich, im Oktober vorigen Jahres dem wohlwollenden Schulvorstand einen Antrag um Erhöhung ihrer Gehaltsbezüge eingereicht, der zu ihrem Bedauern bis heute nicht vorgelegt ist. Infolge der zeitigen Steuerungsverhältnisse ist sie gezwungen, den wohlwollenden Schulvorstand zu bitten, ihren Wunsch durch Bewilligung einer Unterzulage für das Jahr 1906 genehmigt zu erfüllen. Diese Eingabe hat der betreffende Lehrer an den Schulvorstand gerichtet; darauf antwortete dann in einer Randbemerkung unter Angabe des Antrags der Lehrerschaft, der, wie ich wohl annehmen darf, zugleich Vorliegender des Schulvorstandes ist, folgendes: „Der Antrag betrifft eine Angelegenheit, die den Herrn „praeses in externis“ angeht und also nur unter seinem Vorbehalt verhandelt werden kann.“

Falls ich über den Antrag beschließen ließe, würde der Beschluß formell ungültig sein. Mit dem Herrn Amtmann — das ist wohl der praeses in externis — habe ich die Angelegenheit noch heute morgen gesprochen. Obwohl er selbst für Gewährung einer Teuerungszulage ist, kann er den Antrag doch nicht vorlegen, weil eine Anordnung des Landrats entgegensteht, wie Ihnen ja auch bekannt ist. Ich sehe deshalb keine Möglichkeit, die Sache in einem günstigen Sinne zu fördern und muß deshalb den Antrag zurückziehen.“ Damit ist ausdrücklich vom Schulinspektor gesagt, daß eine Anordnung des Landrats entgegensteht.

Ministerialdirektor Dr. Schwarzpoff: Diese Auffassung trifft zu. Die Tendenz des Antrags überhöht ist die Regierung. Der Streitpunkt ist nur der, daß der Antrag wünscht, daß noch gegenwärtig bei der provisorischen Regelung diese Klasse von Lehrern berücksichtigt werden soll.

Dr. Dietrich (Zt.): Ich nehme an, wenn ein Lehrer 1500 Mk. Gesamtentlohnung bezieht und es werden davon 400 Mk. für städtische Leistungen gezahlt, so hätte er ein Grundgehalt von 1100 Mk. und würde nicht berücksichtig. Ich frage an, ob diese Auffassung richtig ist oder nicht. Wenn sie richtig ist, scheint mir der Antrag überhöht zu sein. Die Tendenz des Antrags überhöht ist die Regierung. Der Streitpunkt ist nur der, daß der Antrag wünscht, daß noch gegenwärtig bei der provisorischen Regelung diese Klasse von Lehrern berücksichtigt werden soll.

Dr. Friedberg (nl.): Ich bin dem Ministerialdirektor außerordentlich dankbar für die Erklärung über die Veranlassungen wegen der Zurückziehung von Gehaltsrücklagen, wie sie im Landkreis Dortmund vorgelassen sein sollen. Was aber die andere von mir angelegte Frage betrifft, so glaube ich aus meinen Ausführungen entnehmen zu dürfen, erstens, daß in der Zentralinspektur davon nichts bekannt geworden ist, und zweitens, daß entsprechende Erhebungen werden eingeleitet werden.

Ich werde also bei der dritten Lesung darauf zurückkommen. Um dem Ministerialdirektor aber bei seiner Rede noch eine Stütze zu geben, möchte ich noch einen Schriftwechsel hier kurz vortragen, der sehr geeignet ist, das, was ich vorgetragen habe, noch etwas näher zu illustrieren. Es handelt sich um einen Antrag der Lehrerschaft der Gemeinde Eving im Dortmunder Landkreise.

Einer der Lehrer dort hat an den Schulvorstand folgende Eingabe gerichtet: Die Lehrerschaft Eving's erlaubt sich, im Oktober vorigen Jahres dem wohlwollenden Schulvorstand einen Antrag um Erhöhung ihrer Gehaltsbezüge eingereicht, der zu ihrem Bedauern bis heute nicht vorgelegt ist. Infolge der zeitigen Steuerungsverhältnisse ist sie gezwungen, den wohlwollenden Schulvorstand zu bitten, ihren Wunsch durch Bewilligung einer Unterzulage für das Jahr 1906 genehmigt zu erfüllen. Diese Eingabe hat der betreffende Lehrer an den Schulvorstand gerichtet; darauf antwortete dann in einer Randbemerkung unter Angabe des Antrags der Lehrerschaft, der, wie ich wohl annehmen darf, zugleich Vorliegender des Schulvorstandes ist, folgendes: „Der Antrag betrifft eine Angelegenheit, die den Herrn „praeses in externis“ angeht und also nur unter seinem Vorbehalt verhandelt werden kann.“

Falls ich über den Antrag beschließen ließe, würde der Beschluß formell ungültig sein. Mit dem Herrn Amtmann — das ist wohl der praeses in externis — habe ich die Angelegenheit noch heute morgen gesprochen. Obwohl er selbst für Gewährung einer Teuerungszulage ist, kann er den Antrag doch nicht vorlegen, weil eine Anordnung des Landrats entgegensteht, wie Ihnen ja auch bekannt ist. Ich sehe deshalb keine Möglichkeit, die Sache in einem günstigen Sinne zu fördern und muß deshalb den Antrag zurückziehen.“ Damit ist ausdrücklich vom Schulinspektor gesagt, daß eine Anordnung des Landrats entgegensteht.

Ministerialdirektor Dr. Schwarzpoff: Diese Auffassung trifft zu. Die Tendenz des Antrags überhöht ist die Regierung. Der Streitpunkt ist nur der, daß der Antrag wünscht, daß noch gegenwärtig bei der provisorischen Regelung diese Klasse von Lehrern berücksichtigt werden soll.

Dr. Dietrich (Zt.): Ich nehme an, wenn ein Lehrer 1500 Mk. Gesamtentlohnung bezieht und es werden davon 400 Mk. für städtische Leistungen gezahlt, so hätte er ein Grundgehalt von 1100 Mk. und würde nicht berücksichtig. Ich frage an, ob diese Auffassung richtig ist oder nicht. Wenn sie richtig ist, scheint mir der Antrag überhöht zu sein. Die Tendenz des Antrags überhöht ist die Regierung. Der Streitpunkt ist nur der, daß der Antrag wünscht, daß noch gegenwärtig bei der provisorischen Regelung diese Klasse von Lehrern berücksichtigt werden soll.

wäre eine unnötige Vergeudung von Staatsmitteln, wenn wir da auch bei den Lehrern mit Staatsmitteln vorgehen würden.

Eigener Depeschendienst des „General-Anzeigers“.

Die stürmischen Londoner Frauenrechtlerinnen.

Das Ministerium Vinnerman liest es, sich als Verfechter populärer Strömungen hinzustellen, und deren Anhänger zur Erhebung von Ansprüchen zu ermutigen, die er dann zu erfüllen weder genügt noch imstande ist. Wie innerlich verließ fühlte eine von der Regierung begünstigte Beratung im britischen Unterhaus über die Verleihung des Wahlrechts an die Frauen ergebnislos. Jetzt hat Vinnerman überhaupt eine Beteiligung der Regierung an einer Beratung über das gleiche Thema abgelehnt und damit den Joren der Frauenrechtlerinnen hervorgerufen, die gestern vor dem Unterhaus zu demonstrieren suchten und dann mit der Polizei in ernste Konflikte geriet.

Ein Spezialabdruck berichtet und über diese Vorfälle folgendes:

London, 20. März. Eine große Anzahl Frauenrechtlerinnen hielt heute nachmittags eine Versammlung in der Gagehall ab, um ihre Entschlossenheit über die Verleugung des Premierministers auszudrücken, und einen neuen Termin zur Beratung des Disfranchisement Bill anzufragen. Der Polizei war bekannt, daß ein neuer Angriff auf das Unterhaus geplant sei und sie hatte sich deshalb in großer Stärke um die Ausgänge der Gagehall und um das Unterhaus aufgestellt; der Polizeichef dirigierte die Operationen persönlich. Unter den Frauenrechtlerinnen befand sich eine große Anzahl von Arbeiterinnen aus den Lancashire Baumwollfabriken, die äußerst kampflustig waren. Als die Frauen aus der Gagehall in geschlossenem Zuge herausmarschieren wollten, wurden sie von der Polizei hieran verhindert. Die Arbeiterinnen führten jedoch die Reihen der Polizei und einem Teil von ihnen gelang, es auszubringen. Eine jubelnde Menschenmenge schaute den wütenden Sandgemenge zwischen Frauen und Polizisten zu, bei dem viele Frauen verhaftet wurden. Als die entlassenen Arbeiterinnen begleitet von einer ungeheuren Menschenmenge, beim Parlamentshofe anlangten, fanden sie das gesamte Gebäude, alle Eingänge und den Hof mit Polizeitruppen gefüllt, die die Menschenmassen zerstreuten und wieder eine große Anzahl Frauen, die sich aufreißerisch verhielten, verhafteten.

A. E.
Nicolaistr. 5

Wer probt - lobt



Eckstein's
DA CAPO
Zigaretten.

Unübertroffen in Qualität u.
hergestellt nach orientalischem
Art bieten sie vollen Genuss
für die feiner gewordene im-
portierten Zigaretten, die der
deutsche Raucher weit über den
wirklichen Wert bezahlt.

Preis 10 Stück 35, 40 und 50 Pfg.

A. M. Göttsch & Söhne, Dresden (über 800 Arbeiter).

In besseren Zigarrenhandlungen zu haben.

Deutschland-Fahrräder



sind preiswerte
Qualitätsmaschinen
durch unbegrenzte Haltbarkeit
und leichtesten Lauf
allen überlegen!

Anerkannt leistungsfähigste Bezugsquelle für
Fahrrad-Zubehörteile, Nähmaschinen, Waffen, Uhren, Sport-
u. photogr. Artikel, Musikinstrumente etc. Preisliste kostenfrei.

August Stukenbrok, Einbeck
Altestes u. grösstes Spezialhaus für Fahrräder u. Pneumatics.



Nur die Marke „Pfeilring“
gibt Gewähr für die Aechtheit unseres
Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin.

Man verlange nur
„Pfeilring“ Lanolin-Cream
und weise Nachahmungen zurück.
Lanolin-Fabrik Martinikenfelde,
Charlottenburg, Salzburger 16.

Wollen Sie gut und billig rauchen?



Probe 300 Matador
u. 100 gute bis feinst.
Zigaretten in 10 Sorten
zusammen mit Porto
für nur 4.80 Mk. per
Nachnahme. Garantie
Umtausch oder Rück-
nahme, daher kein
Risiko. Bitte die gün-
stige Gelegenheit zu
benutzen und zu be-
stellen bei
P. Pokora,
Zigarren-Fabriken
Neustadt, Westph.
110 A.

Billige

Herren-Anzüge

Zwei grosse Partien
über 700

Herren-Anzüge

neueste Muster
neuester Schnitt
kauften wir nachweisbar

aussergewöhnlich billig

von einem Stettiner und einem Berliner Konfektionshause.
Damit diese Partien möglichst in diesem Frühjahr ver-
kauft werden, haben wir die Verkaufspreise ausser-
ordentlich billig gestellt!

Sehr günstige Kaufgelegenheit!

A. Eick & Comp.

Warenhaus
Dortmund
beim Bezirks-Kommando.

Sprachen
Uebersetzungen

Unterricht in fran-
zösisch, englisch, ita-
lienisch usw.
Dipl. National-Lehrer
Berlitz School
Körnerplatz.
Telephon 1897.
350 Füllkalen.
Probekunde gratis.

Möbel

Betten
Schränke
Buffets
Herde
Kommoden
Vertikows
Sofas
Stühle
Tische
etc. etc.

Auf
Credit!

Kleine
An- u. Abzahlung
franko Lieferung

Anzüge

Alles in grosser
Auswahl bei

N. Fuchs
Ostenhellweg 41
Altestes u. grösstes
Credit-Haus

Trautwein-
Pianos 20 Jahre
Garantie

billigsten Preisen in bester
Sachkunde. Frachtfrei aus Probe
nach jeder Probefahrt.
Probefahrt, Reparaturen, etc.
Berlin, Leipzigerstr. 120.

Anfertigung

feiner englischer
u. französischer

Damen-Moden

von
Heinrich Hagenhoff,
Ostwall 9, I. Et.
Ecke Olpe. 1899

Gebisse

alte, künstliche, auch Teile ver-
schoben, werden nur am Cam-
bus im
Hotel Rheinischer Hof,
Zimmer Nr. 3 gefasst und
gut bezahlt.

Virisanol

Wirksamstes Kräftigungs-
mittel bei allen Nerven-
und vorzeitiger Männer-
schwäche von Unver-
dauungsstörungen, Kopf-
schmerzen, etc.
Flakons à 5 u. 10 Mk.
Neue Virisanol-Broschüre gratis
in Apotheken erhältlich.
Chem.-Fabr. H. Unger, Berlin NW 1.
In Dortmund: Engel-
Apothek, Westendstrasse 106.

Wasche mit
LUHNS

wäscht am besten

Anf Abzahlung

50

Magenleidenden

teile aus Weizenkleie oder Weizen-
mehl, wie sich jeder selbst von die-
sem, quodlibet, weiß, bei dauernd be-
stehen kann. M. Schme, Weber,
6795 Schöneberg, N. 41.

Nur bis

Ostern

gelangen zu den von mir angesetzten Taxpreisen folgende Waren zum Verkauf:

1500 Herren-Anzüge das Neueste

Taxe I in Cheviots und Buxkins Mk. 7.50
Taxe II in Kammgarn und Cheviots Mk. 12.75
Taxe III Ersatz für Mass, hochelegant Mk. 19.65

1000 Burschen- u. Einsegnungsanzüge

Taxe IV 9.75 | Taxe V 6.50 | Taxe VI 4.75

Enorme Posten Knaben-Anzüge

Mk. 4.50 Mk. 3.10 Mk. 1.95

Alle Arten Arbeiterkleidung in grösster Auswahl zu Engros-Preisen.

Grosse Partie
Herren-Zug- und Schnür-Stiefel
kräftig gepolstert jetzt nur Mk. 3.95

Grosse Partie
Herren-Sonntags-Stiefel
alle Façons jetzt nur 5.25

Grosse Partie hochelegante
Herren-Knopf-, Schnür- und Zugstiefel
beste Fabrikate jetzt nur 7.65

Grosse Partie
Damen-Sonntag-Knopf- und Schnürstiefel
jetzt nur Mk. 4.25

Grosse Partie
Damen-Knopf- u. Schnürstiefel
Chevreau und Box calf jetzt nur 6.95

Grosse Partie Herren-Pantoffeln jetzt nur 98 Pf.
Grosse Partie Damen-Pantoffeln jetzt nur 72 Pf.

500 Paar Einsegnungs-Stiefel jetzt nur 4.75

Ca. 1000 Paar Kinder-Stiefel, Boxleder, elegante Façons
jetzt nur 3.10 31 bis 35 jetzt nur 3.65

Es liegt im Interesse eines Jeden diese günstige Kaufgelegenheit wahrzunehmen.

Partiwarengeschäft Georg Tischler

Dortmund, Brückstrasse 55-57 im Lindenhof.

Ein ideales

Volksnahrungsmittel

ist

Solo in Carton.

Solo-Margarine ist der besten Natur-Butter
ebenbürtig und eignet sich hervorragend zum
Backen, Braten, Kochen und Rohessen.

Die Herstellung dieses grossartigen Volks-
nahrungsmittels geschieht unter staatlicher Kon-
trolle. Für frische und feine Qualität wird durch
Datumaufdruck auf jedem Paket garantiert. Dabei
kostet Solo in Carton kaum halb so viel wie
Naturbutter.

Wer einmal Solo in Carton verwendet hat, mag
sie nicht mehr entbehren!

Überall zu haben!

10392

Bekanntmachung!

Wir machen auf die diesjährigen Blichbleiter-Revisionen
aufmerksam. Solche Revisionen führen wir gewissenhaft,
unter Garantie aus, im Abonnement von 1, 2, 3 od. 5 Jahren.
Nicht mit Goldwascheisen, nur mittels elektrischer Apparate
Vorstellung gratis.

Westfälisches Blichbleiter-Spezial-Geschäft
Sauerwald & Heckmann
Hauptbureau Dortmund, Fernruf 1587.
Gründliche Reparaturen von Jns und Auslands.

beste und billigste Käse der Gegen-
Offizieller in feinsten Qualität
La. Rahmkochkäse
10 Pf. Postkont zu Mk. 4.50 franco geg. Nachnahme.
Dampfmolkerei Wittenhausen b. Celle.

Alle Anzüge - immer begehrt

Amor

Das beste Metall-Putzmittel.
Überall zu haben in Dosen à 10 Pfg.
Fabr. Lubenski & Co. Berlin N. O.



Zauber

verleiht jedem Gesicht ein tolles,
jüngendes Aussehen, wirkt
weiss, sammelt weisse Haut und
blühend schöne Teint.
Alles dies erzeugt die echte

Siedensperd-
Zilienmilch-Seife

v. Brumann & Co. Kaden-
mit Schuttmärkte: Brückstrasse
à 50 Pf. in Dortmund:
Jacob Müller, Brückstrasse 12
Lito Schöneberg, Brückstr. 54
Günther Köhler, Markt
Friedrich-Engel, Brückstrasse 72
Göbel-Engel, Brückstrasse 74
Hilf Brumann, Brückstrasse 77
In Dortmund: Westendstrasse 106
in Paderborn: Westendstrasse 106
in Bielefeld: Westendstrasse 106
in Münster: Westendstrasse 106
in Hamm: Westendstrasse 106
in Soest: Westendstrasse 106
in Bielefeld: Westendstrasse 106
in Münster: Westendstrasse 106
in Hamm: Westendstrasse 106
in Soest: Westendstrasse 106

Verhaltensblatt.

Mr. So. Donnerstag, 21. März 1907.

Roman von A. M a r b t.

(Nachdruck verboten.)

heßen: „Ignoramus, ignorabimus.“ Unser Wissen ist ein Tropfen im Meere der ungelösten Welträtsel, und wenn es im Laufe der Jahrhunderte auch tausendfach und millionenfach größer wird, wir bleiben

Sinne gesteigert hat, eins war er nicht imstande: einen neuen Sinn zu schaffen. Darüber kommen wir nie und nimmer hinweg, das ist die unübersteigliche Grenze, von der ich vorhin sprach. Wir

Sophie Kregemeier zu Holzwickede

4el Töne die liebliche Besucherin.

er ließ sich nicht täuschen. Sein Leben als Offizier war

...tadellos! Oder helte, denn ihre Ueberzeuguna, da

er an dem un-

bleibt. Vielleicht mag es möglich sein, wenn man

Unterhaltungsblatt.

Tägliche Gratisbeilage zum Dortmunder Generalanzeiger.

Nr. 81. Freitag, 22. März 1907.

Im Wechselspiel des Lebens.

Roman von H. Mark.

(Nachdruck verboten.)

21) So lange er im Zimmer war, hielt sie mit dem letzten Rest ihrer Kraft sich gewaltig aufrecht, aber kaum allein, überkam es sie wie ein starker Schwindel. Sie wollte sich bis zum Dinnan schleppen, doch kurz vor ihrem Ziel sank sie nieder. So wurde sie von Maria gefunden.

Auf deren Hilfsruf eilte Signora Angela herbei; den vereinten Bemühungen gelang es nach kurzer Zeit, die Ohnmächtige ins Leben zurückzuführen; doch ging die gutmütige Witvin nicht früher von dannen, als bis Erzgebirge sich vollständig erholt hatte.

„Mutterchen“, sagte Maria, die geliebte Gestalt jählich umringend, zu fragen, was hat Papa Dir getan? Darf ich es wissen?”

Als die Witwe sah, wie sie mit dem Gatten umhüllend die Arme schlang, wurde es ihr wie ein schwerer Kummer. Sie hatte sich in der letzten Zeit so sehr verändert, dass sie nicht mehr die gewohnte Erscheinung war. Sie hatte sich so sehr verändert, dass sie nicht mehr die gewohnte Erscheinung war.

„Ich zu erinnern, was zu allererst zu tun die obliegt, ist wohl überflüssig. Ich hoffe, Du verstehst, was ich meine.“ schloß sie. Erzgebirge mit scharfer Betonung und bedeutungsvollem Blick der kleinen, eisernen Frauenhand, die gitternd in der seinen lag.

Aus gut verstand die Generalin ihren Gemahl. Es galt, seinen diktatorischen Willen ohne Aufschub ihrem Erbgeordneten kundzutun, mit eigener Hand das Band inniger Gemeinschaft zwischen Mutter und Sohn zu zerreißen! Es war wie ein Schnitt ins eigene Herz — und fast gings über ihre Vermögen, den grausamen Befehl niedriger zu schreiben, dabei den Vater in den Augen des Sohnes zu schonen!

Dochs Antwort ließ nicht auf sich warten. Ob auch die zwiespältigen Empfindungen die Folge Mannesfeinde bewegen mochten, er schied gefast, in jeder Zeile fälschlich bemerkt, Mutter und Schwester zu trösten und zu ermahnen, in Geduld des Tages ihrer Wiedervereinigung zu harren. Der würde und müßte einst kommen. Im Geiste blieben wir ohnehin vereint, unsere verbundenen Herzen kann kein Nachwort trennen. Auch unserm gemeinsamen Freunde Ernst Fernbach darf kein Reich verbieten, Euch von jetzt und mit von Euch zu berichten und zu erzählen. Ihm, dem Treuerproben, dürft Ihr in jeder Verdrängung Eures Lebens vertrauen! Bei Fernbach findet Ihr Rat, Trost und Schutz, wenn Ihr ihn je vor väterlicher Willkür, was Gott verbieten sollte, bei Fremden suchen müßt, das heißt, nur zu lange, bis ich an Eure Seite eilen kann, um mit dem heiligen Recht des Sohnes und Bruders Euch für immer mit mir zu nehmen.

Der Anabe bedenklich hinzu: „Du kannst wohl nicht fliehen?“

„Nun, es gilt einen Versuch!“ entgegnete Maria, belustigt von dem kleinen Abenteuer. Reicht wie eine Gazelle die Anhöhe erklimmend, langte sie oben zugleich mit dem schmählichen Vordringen an. Sein Blick, das schmale Gesicht strahlte vor Freude.

„Das war schön!“ jubelte er befreit. „Du, Fräulein, wollen wir nachher mal um die Wette laufen? Aber erst lassen wir den Drachen heigen! Triffst du ihn?“

„Ja, wenn Du auch festhalten?“ Aber ganz fest! Schau, wie er schon in die Höhe geht! Du, laßte nicht los, sonst nicht er dich mit in die Luft! Bitte, gib her, ich will nur lieber selbst — o weh! — o — o!“

Es hatte Maria amüsiert, den Weisungen des Anabes, die er mit der Wildigkeit eines Feldherrn erteilte, zu gehorchen. Während hinante sie nun auch in sein klagendes „O — o weh!“ ein, als die Schärpe seinen Fingern entwich und der jetzt entsetzte Drache plötzlich in die Luft flog. Vergeblich waren die ihm verdrückt Nachschauen des mühen, die Schärpe zu erreichen, um des Flüchtlings wieder habhaft zu werden, sie mußte ihn seinem Schicksal überlassen.

„Ich hoffe, Du erhältst Deinen schmählichen Drachen bald wieder, irgendwo muß er ja doch niederkommen!“ tröstete Maria den betrübten Anaben. „Weinst Du nicht?“

„Nein, ich bin nicht in die jenseitigen Dämmerung, wo der Flüchtlings einen kaum noch erkennbaren Punkt bildet — es müßte wunderbar sein, in dem klaren Äther mit ihm dahinschwimmen, hoch und höher, in den Himmel hinein.“

„Zu meiner Mama!“ rief freudig der kleine „Weißt Du“, fügte er dann geheimnisvoll hinzu. „Sie wohnt beim lieben Gott, schon lange, lange!“

„Armer Junge!“ Unwillkürlich zog ihn Maria an sich und fröhlich liebte über sein kurzgechnittes blondes Haar. „Nun sage mir erst mal, wie Du beiseit?“

„Richard von Rotenfelsen, sieben Jahre alt.“

„Laute die prompte Antwort. „Und Du?“

„Livia!“

„Livia, Livia, Livia.“ wiederholte er dreimal, dabei ernst mit dem Kopfe nickend, wie um den nie zuvor gehörten Namen sich besser einzuprägen. „Wohnt Du auch mit Deinem Papa hier?“

„Nein, mit meiner Mama!“

„Ja, habe aber einen guten, guten Papa! Weißt Du? mein Papa heißt auch gar nicht, weil der dumme Drache fortgeflogen ist, er macht mir einen neuen, noch viel größer und schöner, und dann läßt ihn Papa fliegen!“

„Hör, Richard, Du bist Deinem Papa doch nicht etwas heimlich fortgelaufen?“ fragte Maria in ernstlichem strengen Tone.

„O nein! Papa muß alle Vormittage viele Briefe schreiben, dann spielt ich immer allein! Du, weißt Du? sehr kommt ich immer zu Dir! Darf ich?“

„Erst mußt Du Deinen Papa fragen, ob er es Dir erlaubt?“

„Papa erlaubt!“ versicherte Richard bestimmt. „Ach, das wird lustig!“ erwiderte vergnügt seine Hände zusammen. „Nimm, wollen wir uns mal bücken?“

„Dazu ist es schon zu heiß!“ lachte Livia. Die Sonnenstrahlen fingen an, sich ihr fühlbar zu machen auf der schattigen Höhe. „Du und Schiml hatte sie unterhalb der Terrasse liegen lassen, wo sie unter blühenden Primuladämonen ein köstliches Ruheplätzchen ausfindig gemacht. „Ach laufe jetzt hinunter! Du gehst nun auch nach Hause. Dein Papa wird Dich sonst vermissen und suchen!“

„Nicht schon so spät?“ fragte Richard unglücklich. „Dahs neunt!“ gab Livia Auskunft, nach einem Blick auf ihre Uhr.

„Bis am neun Uhr darf ich drauhen bleiben!“ jubelte der Anabe freudig auf. „Bitte, Fräulein, er schmeigelte sich gutnachlich Livia an, „nimm mich doch so lange mit!“

„Gern, wenn Du nicht weit nach Hause gehst.“

„Gar nicht weit!“ triumphierte er. „Sieh doch, da unter den grünen Büschen das weiße Haus, siehst Du es?“

„Eins, zwei, drei bin ich bei meinem Papa! Bitte, Fräulein, spiele doch noch ein Weilechen mit mir, oder, weißt Du? Erzähle mir

besen verlagern Sie den, in dessen Besitz sich die Sachen befinden. Haben die Eheleute aber durch besonderen Vertrag Gütergemeinschaft vereinbart, so können Sie nichts machen.

3. R. 100, Lütgendortmund. Wir halten die Vereinbarung für gültig. Gehen Sie zu einem tüchtigen Anwalt. Stützen Sie die Klage außer auf das Verprechen, auf die geleisteten Dienste.

Recht. Die Kosten erhalten Sie von niemand zurück.

R. 1000 Zu. Wir raten zu einer Beschwerde bei dem Herrn Regierungspräsidenten.

M. Sch. Machen Sie eine Eingabe an den Herrn Ratator der Gerichtsstelle, daß Ihnen Abschlagszahlungen gestattet werden.

R. 100. Nein, wenn ihm nicht nachgewiesen werden kann, daß er von vornherein nur auf die Kaution abgesehen hatte und gar nicht in der Lage war, dieselbe zurückzugeben.

Alter Abonnent, Marp. Die Antwort ist erteilt. Sie hätten besser nachsehen sollen. Werden Sie sich an die Staatsanwaltschaft des Gerichts, bei welchem die Strafsache anhängig war.

R. A. Fragen. 1. Sie können es auf eine Klage ruhig antworten lassen. 2. Wenn Sie Grund haben zu glauben, daß die Rechnung bezahlt sei, so erheben Sie Widerspruch und berufen sich auf Verjährung.

Alter Abonnent 100. 1. Verjährung ist nicht eingetreten. 2. Geldstrafe von 1—10 Mk., im Verweigerungsfalle Haft bis zu drei Tagen.

R. 100, Brambauer. Sie behalten das halbe Vermögen, wenn Sie ihren ersten ehelichen Wohnsitz in Westfalen genommen haben.

88. 100. Es genügt, wenn das Kind beim Tode des Vaters längere Zeit in der Religion der Mutter mit dessen Einverständnis erzogen war.

Standesamt Wellinghofen.

Vom 1. bis 15. März.

Geburten. 1 Sohn: Steinbauer J. Albert, Wellinghofen. 2 Söhne: J. Dillberg, Studenr. L. Reuter, Brinninghausen. 3 Söhne: J. Dillberg, Wellinghofen. 4 Söhne: J. Dillberg, Wellinghofen. 5 Söhne: J. Dillberg, Wellinghofen. 6 Söhne: J. Dillberg, Wellinghofen. 7 Söhne: J. Dillberg, Wellinghofen. 8 Söhne: J. Dillberg, Wellinghofen. 9 Söhne: J. Dillberg, Wellinghofen. 10 Söhne: J. Dillberg, Wellinghofen. 11 Söhne: J. Dillberg, Wellinghofen. 12 Söhne: J. Dillberg, Wellinghofen. 13 Söhne: J. Dillberg, Wellinghofen. 14 Söhne: J. Dillberg, Wellinghofen. 15 Söhne: J. Dillberg, Wellinghofen. 16 Söhne: J. Dillberg, Wellinghofen. 17 Söhne: J. Dillberg, Wellinghofen. 18 Söhne: J. Dillberg, Wellinghofen. 19 Söhne: J. Dillberg, Wellinghofen. 20 Söhne: J. Dillberg, Wellinghofen. 21 Söhne: J. Dillberg, Wellinghofen. 22 Söhne: J. Dillberg, Wellinghofen. 23 Söhne: J. Dillberg, Wellinghofen. 24 Söhne: J. Dillberg, Wellinghofen. 25 Söhne: J. Dillberg, Wellinghofen. 26 Söhne: J. Dillberg, Wellinghofen. 27 Söhne: J. Dillberg, Wellinghofen. 28 Söhne: J. Dillberg, Wellinghofen. 29 Söhne: J. Dillberg, Wellinghofen. 30 Söhne: J. Dillberg, Wellinghofen. 31 Söhne: J. Dillberg, Wellinghofen. 32 Söhne: J. Dillberg, Wellinghofen. 33 Söhne: J. Dillberg, Wellinghofen. 34 Söhne: J. Dillberg, Wellinghofen. 35 Söhne: J. Dillberg, Wellinghofen. 36 Söhne: J. Dillberg, Wellinghofen. 37 Söhne: J. Dillberg, Wellinghofen. 38 Söhne: J. Dillberg, Wellinghofen. 39 Söhne: J. Dillberg, Wellinghofen. 40 Söhne: J. Dillberg, Wellinghofen. 41 Söhne: J. Dillberg, Wellinghofen. 42 Söhne: J. Dillberg, Wellinghofen. 43 Söhne: J. Dillberg, Wellinghofen. 44 Söhne: J. Dillberg, Wellinghofen. 45 Söhne: J. Dillberg, Wellinghofen. 46 Söhne: J. Dillberg, Wellinghofen. 47 Söhne: J. Dillberg, Wellinghofen. 48 Söhne: J. Dillberg, Wellinghofen. 49 Söhne: J. Dillberg, Wellinghofen. 50 Söhne: J. Dillberg, Wellinghofen. 51 Söhne: J. Dillberg, Wellinghofen. 52 Söhne: J. Dillberg, Wellinghofen. 53 Söhne: J. Dillberg, Wellinghofen. 54 Söhne: J. Dillberg, Wellinghofen. 55 Söhne: J. Dillberg, Wellinghofen. 56 Söhne: J. Dillberg, Wellinghofen. 57 Söhne: J. Dillberg, Wellinghofen. 58 Söhne: J. Dillberg, Wellinghofen. 59 Söhne: J. Dillberg, Wellinghofen. 60 Söhne: J. Dillberg, Wellinghofen. 61 Söhne: J. Dillberg, Wellinghofen. 62 Söhne: J. Dillberg, Wellinghofen. 63 Söhne: J. Dillberg, Wellinghofen. 64 Söhne: J. Dillberg, Wellinghofen. 65 Söhne: J. Dillberg, Wellinghofen. 66 Söhne: J. Dillberg, Wellinghofen. 67 Söhne: J. Dillberg, Wellinghofen. 68 Söhne: J. Dillberg, Wellinghofen. 69 Söhne: J. Dillberg, Wellinghofen. 70 Söhne: J. Dillberg, Wellinghofen. 71 Söhne: J. Dillberg, Wellinghofen. 72 Söhne: J. Dillberg, Wellinghofen. 73 Söhne: J. Dillberg, Wellinghofen. 74 Söhne: J. Dillberg, Wellinghofen. 75 Söhne: J. Dillberg, Wellinghofen. 76 Söhne: J. Dillberg, Wellinghofen. 77 Söhne: J. Dillberg, Wellinghofen. 78 Söhne: J. Dillberg, Wellinghofen. 79 Söhne: J. Dillberg, Wellinghofen. 80 Söhne: J. Dillberg, Wellinghofen. 81 Söhne: J. Dillberg, Wellinghofen. 82 Söhne: J. Dillberg, Wellinghofen. 83 Söhne: J. Dillberg, Wellinghofen. 84 Söhne: J. Dillberg, Wellinghofen. 85 Söhne: J. Dillberg, Wellinghofen. 86 Söhne: J. Dillberg, Wellinghofen. 87 Söhne: J. Dillberg, Wellinghofen. 88 Söhne: J. Dillberg, Wellinghofen. 89 Söhne: J. Dillberg, Wellinghofen. 90 Söhne: J. Dillberg, Wellinghofen. 91 Söhne: J. Dillberg, Wellinghofen. 92 Söhne: J. Dillberg, Wellinghofen. 93 Söhne: J. Dillberg, Wellinghofen. 94 Söhne: J. Dillberg, Wellinghofen. 95 Söhne: J. Dillberg, Wellinghofen. 96 Söhne: J. Dillberg, Wellinghofen. 97 Söhne: J. Dillberg, Wellinghofen. 98 Söhne: J. Dillberg, Wellinghofen. 99 Söhne: J. Dillberg, Wellinghofen. 100 Söhne: J. Dillberg, Wellinghofen.

Standesamt Anna.

Vom 20. Februar bis 10. März.

Geburten. 1 Sohn: Bergmann, Gerhard, Wismann. 2 Söhne: Bergmann, Gerhard, Wismann. 3 Söhne: Bergmann, Gerhard, Wismann. 4 Söhne: Bergmann, Gerhard, Wismann. 5 Söhne: Bergmann, Gerhard, Wismann. 6 Söhne: Bergmann, Gerhard, Wismann. 7 Söhne: Bergmann, Gerhard, Wismann. 8 Söhne: Bergmann, Gerhard, Wismann. 9 Söhne: Bergmann, Gerhard, Wismann. 10 Söhne: Bergmann, Gerhard, Wismann. 11 Söhne: Bergmann, Gerhard, Wismann. 12 Söhne: Bergmann, Gerhard, Wismann. 13 Söhne: Bergmann, Gerhard, Wismann. 14 Söhne: Bergmann, Gerhard, Wismann. 15 Söhne: Bergmann, Gerhard, Wismann. 16 Söhne: Bergmann, Gerhard, Wismann. 17 Söhne: Bergmann, Gerhard, Wismann. 18 Söhne: Bergmann, Gerhard, Wismann. 19 Söhne: Bergmann, Gerhard, Wismann. 20 Söhne: Bergmann, Gerhard, Wismann. 21 Söhne: Bergmann, Gerhard, Wismann. 22 Söhne: Bergmann, Gerhard, Wismann. 23 Söhne: Bergmann, Gerhard, Wismann. 24 Söhne: Bergmann, Gerhard, Wismann. 25 Söhne: Bergmann, Gerhard, Wismann. 26 Söhne: Bergmann, Gerhard, Wismann. 27 Söhne: Bergmann, Gerhard, Wismann. 28 Söhne: Bergmann, Gerhard, Wismann. 29 Söhne: Bergmann, Gerhard, Wismann. 30 Söhne: Bergmann, Gerhard, Wismann. 31 Söhne: Bergmann, Gerhard, Wismann. 32 Söhne: Bergmann, Gerhard, Wismann. 33 Söhne: Bergmann, Gerhard, Wismann. 34 Söhne: Bergmann, Gerhard, Wismann. 35 Söhne: Bergmann, Gerhard, Wismann. 36 Söhne: Bergmann, Gerhard, Wismann. 37 Söhne: Bergmann, Gerhard, Wismann. 38 Söhne: Bergmann, Gerhard, Wismann. 39 Söhne: Bergmann, Gerhard, Wismann. 40 Söhne: Bergmann, Gerhard, Wismann. 41 Söhne: Bergmann, Gerhard, Wismann. 42 Söhne: Bergmann, Gerhard, Wismann. 43 Söhne: Bergmann, Gerhard, Wismann. 44 Söhne: Bergmann, Gerhard, Wismann. 45 Söhne: Bergmann, Gerhard, Wismann. 46 Söhne: Bergmann, Gerhard, Wismann. 47 Söhne: Bergmann, Gerhard, Wismann. 48 Söhne: Bergmann, Gerhard, Wismann. 49 Söhne: Bergmann, Gerhard, Wismann. 50 Söhne: Bergmann, Gerhard, Wismann. 51 Söhne: Bergmann, Gerhard, Wismann. 52 Söhne: Bergmann, Gerhard, Wismann. 53 Söhne: Bergmann, Gerhard, Wismann. 54 Söhne: Bergmann, Gerhard, Wismann. 55 Söhne: Bergmann, Gerhard, Wismann. 56 Söhne: Bergmann, Gerhard, Wismann. 57 Söhne: Bergmann, Gerhard, Wismann. 58 Söhne: Bergmann, Gerhard, Wismann. 59 Söhne: Bergmann, Gerhard, Wismann. 60 Söhne: Bergmann, Gerhard, Wismann. 61 Söhne: Bergmann, Gerhard, Wismann. 62 Söhne: Bergmann, Gerhard, Wismann. 63 Söhne: Bergmann, Gerhard, Wismann. 64 Söhne: Bergmann, Gerhard, Wismann. 65 Söhne: Bergmann, Gerhard, Wismann. 66 Söhne: Bergmann, Gerhard, Wismann. 67 Söhne: Bergmann, Gerhard, Wismann. 68 Söhne: Bergmann, Gerhard, Wismann. 69 Söhne: Bergmann, Gerhard, Wismann. 70 Söhne: Bergmann, Gerhard, Wismann. 71 Söhne: Bergmann, Gerhard, Wismann. 72 Söhne: Bergmann, Gerhard, Wismann. 73 Söhne: Bergmann, Gerhard, Wismann. 74 Söhne: Bergmann, Gerhard, Wismann. 75 Söhne: Bergmann, Gerhard, Wismann. 76 Söhne: Bergmann, Gerhard, Wismann. 77 Söhne: Bergmann, Gerhard, Wismann. 78 Söhne: Bergmann, Gerhard, Wismann. 79 Söhne: Bergmann, Gerhard, Wismann. 80 Söhne: Bergmann, Gerhard, Wismann. 81 Söhne: Bergmann, Gerhard, Wismann. 82 Söhne: Bergmann, Gerhard, Wismann. 83 Söhne: Bergmann, Gerhard, Wismann. 84 Söhne: Bergmann, Gerhard, Wismann. 85 Söhne: Bergmann, Gerhard, Wismann. 86 Söhne: Bergmann, Gerhard, Wismann. 87 Söhne: Bergmann, Gerhard, Wismann. 88 Söhne: Bergmann, Gerhard, Wismann. 89 Söhne: Bergmann, Gerhard, Wismann. 90 Söhne: Bergmann, Gerhard, Wismann. 91 Söhne: Bergmann, Gerhard, Wismann. 92 Söhne: Bergmann, Gerhard, Wismann. 93 Söhne: Bergmann, Gerhard, Wismann. 94 Söhne: Bergmann, Gerhard, Wismann. 95 Söhne: Bergmann, Gerhard, Wismann. 96 Söhne: Bergmann, Gerhard, Wismann. 97 Söhne: Bergmann, Gerhard, Wismann. 98 Söhne: Bergmann, Gerhard, Wismann. 99 Söhne: Bergmann, Gerhard, Wismann. 100 Söhne: Bergmann, Gerhard, Wismann.

wo der edle Graf sich vielmals eine heilige Kapelle dachte, ein schmöcker Skating ring, auf dessen Eisbahn allerlei tolle Weibchen durch verführerische Kurven die Herzen der eleganten Herrenwelt entflammten.

Dieser Eispalast ist ein monumentaler Bau und die Nummer Eins des Marquettischen Programmes. Wie es mit den folgenden Nummern aussieht, muß man abwarten. Zwar ist der Herr Marquet der Mann, durchzuführen, was er sich vorgenommen hat; nur widerfuhr ihm vor ein paar Wochen das Bed, aus Frankreich ausgewiesen zu werden, weil seine Menschenfreundlichkeit das Baccarat den weitesten Kreisen zugänglich zu machen trachtete. Dieser Napoleon aller Bankhalter stand unter den verschiedensten Denkmälern den meisten kleinen Spielhöhlen in Paris und in der Provinz vor, in denen man, wenn man Glück hatte, sein letztes Geld gewinnen konnte. Diese Klubs wurden geschlossen und ihre Generalpächter über die Grenze befördert. Man sagt, daß die beiden Brüder Blanc manches dazu beigetragen haben, die füllige Entführung der Behörden anzufachen. Als radikale Deputierte konnten sie in den Wandelgängen der Kammer der Regierung einheizen, und als Hauptkreditgeber des Casinos von Monte Carlo konnte es ihnen nur erwünscht sein, sich eines so gefährlichen Kontrahenten zu entledigen. Man sagt aber auch, daß Herr Marquet's hoher Gönner, der König Leopold bereits daran arbeite, seinem getreuen Mitarbeiter die Wege zur Rückkehr in die Republik zu ebnen. Dieser Jähprediger vermag hierzulande allerlei, viel und sogar mehr, als man ahnt. Auch er hält eine Menge gewandter Menschen an einer goldenen Kette. Und so dürfte die Marquettische Zauberei über kurz oder lang wohl doch zustande kommen.

Ich wünsche es von ganzem Herzen. Ich wünsche es nicht um des bieder Mannes, nicht um Nizza, sondern um meiner willen. Herr Marquet hat verprochen, alle großen Künstler um sich zu scharen. Da kann ich mich, wenn alle Ströme eilen, der süßen Hoffnung hingeben, meiner Elia endlich im Park Chantournay als Konzertgeheimniss zu beglücken. Sie würde gewiß sehr zichen. Sie hat so ungeheuer viel Talent! Siegmund Feldmann im „Tag“.

Briefkasten der Redaktion.

999. Normale Schickse und in geringem Grade vorhandene Linienführung eines oder beider Augenlider.

Wichtigkeiten. Im 1. Jahre Formveränderungen der Füße und allgemeine Körperschwäche. Im 2. Jahre: Allgemeine Körperschwäche.

W. 100, Wiede-Wissen. Die Verse sind glatt und verraten einige Begabung für die Reimkunft; eine tiefere poetische Gestaltungskraft zeigt sich nicht.

R. 1000, Dortmund. Der Antrag auf Rückerstattung der Hälfte der verwendeten Beiträge, welchen auch innerhalb eines Jahres nach der Verheiratung gestellt werden. Es müssen mindestens 200 Markten geleistet sein.

Memel. Herr Dr. Weinberg in Dortmund, Mühlentstraße 12.

R. 100, Dortmund. Die lassen sich u. W. nicht entfernen.

R. 105. Herzöne rein, Formveränderungen des rechten Fußes, bedauerliche Erweiterung des äußeren Leistenringes, geringe Abweichung der Wirbelsäule, normale Schickse und allgemeine Körperschwäche, Erfolgsreife-Zukunft.

Seit 10, Wiedinghauser Zeitung.

R. 100, Dortmund. Ja.

R. 100, Bismarck. Nein!

Drei Kronen, Dortmund. Er muß erst bei einem Rheumatismus oder sonstiger Krankheit eine dreijährige Ruhe betreiben und kann dann bei einem Jäger-Bataillon dienen.

R. 100, Verten. Davon brauchen Sie der Polizeibehörde nichts mitzuteilen.

R. 100, Dortmund. Das ist überfordert, weigern Sie die Zahlung.

Wettende am Stammtisch Gelfentischen. Am 17. Februar 1898.

U. G. 365. Zu 1. Nur für eine sechsmonatige Krankheitsdauer. Zu 2. Nein. Zu 3. Sie können ihr mit sechs Wochen kündigen.

W. 100, Dortmund. Wenden Sie sich an die Firma Felten u. Guilleaume in Köln.

R. 100, Wanne. Erst durch das Gesetz vom 2. September 1899.

U. G. 365, Schleswig. Zu 1. Mit dem Sonntag. Zu 2. Es muß eine Hundebefreiung gelöst werden. Zu 3. Es muß sechs Wochen vor Ablauf eines Kalender-Vierteljahres.

R. 100, Ergste. Ja.

R. 100, Dortmund. Erweiterung der rechten äußeren Leistenringe und regelrechte Schickse.

Z. 1, Werne. Zu 1. Das 1. Grob. Heftische Dragoner-Regiment Nr. 23. 2. Grob. Heftische Dragoner-Regiment Nr. 24. Zu 2. U. W. in der Kaserne am Marienplatz. Zu 3. Wahrscheinlich der Jähmeister.

W. 100, Dortmund. Wenn eine Jahresmiete vereinbart sind Sie an vierteljährliche, bei verabschiedeter Monatsmiete an monatliche Kündigung gebunden.

R. 100, Sälde. Dreimonatige Kündigung vor Ablauf der Dienstzeit.

M. A. Altenbochum. Wenn zuständigen Amt.

Z. 100. Wenden Sie sich mit einem Verheirathung an das Militärbureau, Welfenstr. 6.

R. 100, Dortmund. Allgemeine Körperschwäche.

Z. 1, Gelsenkirchen. Ja.

R. 100, Weim. nur der Vater.

G. 200. Wenn Ihre Tochter keinen Ehevertrag gemacht hat, so hat sie auch nicht in Gütergemeinschaft gelebt. Dann ist der Verkauf ungültig. Am

einen europäischen Kongressat herauszuschneiden. Er heißt bereits gut die Hälfte des entscheidenden Kap. Berat, dem sicherlich eine ergebige Zukunft winkt, weitestgehende Eigenschaften am Mont. Hosen, in Villerfrance, Saint Jean und auf dem Cap S. Annes, und nun macht er sich gar erbitzt, der französischen Regierung den ganzen Mont Alban abzugeben, dessen alle, noch von Narben erstickte Gabeln die Stadt Nizza beherrscht. In Vaulieu, wo er sein Schloss am Meer bewohnt, ist längst nichts mehr zu haben. Und ebenso wenig auf dem Cap Martin, das vor kurzem noch eine armenige Strandwilde war und heute ein modernes Paradies geworden ist, in dem es nur die eine Erbünde gibt, kein Erbe von Millionen zu sein.

Den erstaunlichen Aufschwung jedoch hat Nizza selber genommen, das in der Mitte all dieser Herrlichkeiten liegt und von dem vergessenen Thimble nach allen Richtungen des „mittäglichen Frankreich“ ausstrahlt, um mit dem vergessenen Thimble zu reden, den der Verleger Costa ein in seine deutschen Klaffter eintricht. Nizza hat zu Jahr die neuen Straßengänge und Anlagen aus dem Boden hervor, und die entferntesten Vororte werden durch ein Band feenhafter Gärten und glänzender Villen an den Stadtkern herangezogen. Wenn man sieht, was alles in einem Menschenalter hier geschaffen wurde, muß man an das Wachstum amerikanischer Gemeinwesen denken. Als Frankreich im Jahre 1860 den Besitz dieses Gebietes antrat, war Nizza ein Flecken, der sich an dem einen Ufer des Saillon fuchstam um das alte Schloss anjammelte, während jenseit des jenseit ausgetrockneten Flußbette, dort, wo jetzt die Promenade des Anglais über die Balmenpracht entfaltet, das feste durchschneitene Tor der einzigen Berge gähnte. Daraus ist eine der glänzendsten Städte der Welt mit mehr als hunderttausend Einwohnern geworden, die während der Saison 3000 Durchgänger Obach bietet. Sie hat sich in die Ränge und in die Breite geredet, sie hat den Gipfel des Genies bekommen und selbst den Mont Hosen mit Bäumen bedeckt, zum großen Leidwesen Sachos, der dortselbst immer noch seine schönsten Kantiemen in die hängenden Gärten seines einzig unvollendeten Landhauses steckt. Cardou wählte sich vor 20 Jahren den Mont Hosen, weil man dort so „einsam“ war, heute ist diese Einsamkeit fast ein Massenquartier, in dem man jeden Augenblick von einem Automobil entzweiwerden wird.

Die gleichen Erfahrungen mit der Einsamkeit hat der Graf de Chambrun gemacht. Als er seinen Alpenpost, worin unabsehbare Massenfläden mit dicken Tropenbäumen wuchsen, am Ende der Riviera Saint Barthelémy anlegte, da lag dieses Fleckchen jenseit des Hainhofes weit, weit drauhen im freien Felde, und nur die Spitzen der Nizza gegen Norden abblühenden Gelfette schauten ihm über die Mauer. Heute ist der Park der Viehlingepaziergang von Tont Nica, und wenn Herr Marquet nur die Hälfte dessen erfüllt, was er sich und verspricht, wird der Park bald der Viehlingepaziergang des ganzen Erdballs werden. Dieser ehemalige Cafékeller und heutige Multimillionär hat in Offende, das ihm einen Hauptteil seiner Blüte verdankt, eine Probe seines Geschäftsgenies abgelegt. Nun wendet sich seine Bagelst auf den Nordsee dem Mittelmeer zu. Der Spielpächter von Offende ist der Ansicht, daß aus Nizza nicht nur im Winter noch viel mehr „herauszuholen“, sondern daß es auch noch als Sommeraufenthalt zu entdecken und auszuheben sei. Zu diesem Zwecke erworb er von den Chambrunschen Erben den unvergleichlichen Park, in dem er noch nie dagewesene Dinge zu verwirklichen beabsichtigt. Er will darin eine Art Atropolis für alle Künstler, Sportfreunde, Vergnügungslüder, Seebäder und Glücksspieler schaffen, die durch die Fülle der Annehmungen alles Bestehende überbunden soll. Er will einen Kurjaal errichten, dessen Konzerthalle allein 6000 Personen fassen soll, einen Stierzirkus, ein Stadium für olympische Spiele, einen zoologischen Garten, einen Stapelplatz für die Luftschiffahrt, ein Theater mit besonderen Bühnen für das Lustspiel, für die große Ausstattungssoper und für Spezialitätenvorführungen und obenbein ein zweites Theater, wo nach antiken Muster klassische Werke unter freiem Himmel vor unserm gebildeten Auge sich entrollen sollen. Das ist noch lange nicht alles. Es schwindelt einem, wenn man das Programm und das Verzeichnis der Sänger, Cellist, Pianisten, Violoncellisten, Tragosden, Toreros, Kapellmeister, Ringkämpfer, Kabarettisten, Tänzerinnen, Buffalo Wills und sonstiger „Champions of the world“ liest, die dazwischen verpflüchtet sind. Lauter allererliche Kräfte. Auch die Croupiers sollen durchweg erstklassig sein. Aber ihre Namen werden nicht genannt, obgleich sie die Hauptpersonen sind.

Der Graf de Chambrun würde sich im Stabe umbrechen, wenn er hörte, was man mit seinem Park vorhat. Er war einer der reichsten Edelleute Frankreichs, jedoch allem freibolen Treiben abgeneigt und jederzeit bemüht, sein Geld auf gemeinnützige Weise auszugeben. Den Musikfreunden wurde er durch die ersten Wagnerkonzerte mit Orchester lieb, die er auf eigene Kosten in seinem prächtigen Pariser Palais veranstaltete, und durch das mit großem Aufwand begründete „Soziale Museum“ vereinte er sich bei den einflussreichen Gelfelchen. Zu seinen alten Tagen warf er sich auf die Pionierarbeit und vermaachte seine unvergleichlichen Besitzungen in Nizza dem Pappe. Er war hierbei ansonsten schlecht beraten, als geistliche Personen schon lange vor Combes und Clemenceau in Frankreich nicht erbfähig waren. Die Selbsterwerbenden — er hat hundertlos — fochten das Testament mit Erfolg an und besetzten sich, mehr auf die irdischen als auf die Seelenheil bedacht, die Liegenhaft zu vergrößern. Darum erbt sich jetzt an der Stelle,

„Eine schöne Geschichte! Mein Papa kennt eine große,“ er drehte die Arme aus, „so große Wengel! Du aber auch, nicht wahr, Fräulein!“

„Es kann wohl sein! Aber nenne mich doch Livia! Oder gefällt Dir mein Name nicht?“

„Doch, sehr! Livia! Livia! Darf ich so sagen, ja? Und nun anfangen, Bitte, Bitte, Du liebe Livia!“

„Stand in Hand waren Livia und der Knabe die letzten Monate hinüber und sahen nun beide auf dem samalen Gassenranden unter den Kirschenbäumen, und dem schmeichlerischen Drängen ihres neuen kleinen Fremdes nachgebend, erzählte ihm Livia, als eines Soldatenkind, eine Soldatengeschichte, und der Knabe lauschte mit atemberaubender Aufmerksamkeit den wunderbaren Geschichten des jungen Kriegerbuben, welchen die reizende Erzählerin solchen rührenden Ausdruck zu geben mochte.

Eben hatte sie das letzte Wort gesprochen, als von fernher der Ruf: „Richard! Richard!“ die lauteste Stille durchdrang.

Der Knabe, noch ganz im Rausche des Vernommene, schalt leicht zusammen.

„Papa ruft mich, nun muß ich fort. Du, tiefatmend erhob er sich, das war aber hübsch! Darf ich morgen früh wieder zu Dir kommen? Erzähle Du mir dann mehr! Sag doch schnell ja! Bitte, bitte!“

Schmeichelnd schlang er seine Arme um Livia's Hals und küßte sie stürmisch.

„Nun denn! Ja! kleiner Unbänd! Doch jetzt,“ fügte Livia, das Kind sanft abwendend, ernst hinzu, „gehörst Du Deinem Papa, damit er nicht böse wird!“

„Ade, Livia! Ich danke Dir schön, und morgen komme ich wieder, aber Du mußt auch ganz gewiß hier sein!“ rief Richard im Fortgehen. Einmal umherschauend, wie er in seinem hastigen Laufe inne, und rückwärts schauend, seiner neuen Freundin Küsschen zuzuwenden. Sie grüßte in gleicher Weise wieder, ihm solange nachblickend, bis er hinter einer weissen Erdbewandlung verschwand, nun verließ auch Livia die Kirschenbäume und schritt dem Hause zu. Nach lag sie langer Zeit ein seltener Gast in dem hohen Wäldchen, ein warmes Lächeln in ihren leuchtenden Augen und auf den roten Lippen, als sie unter die Pergola trat, wo sie die Mutter ihrer Herrschaft fand.

„Du bist schon auf? Guten Morgen, mein geliebtes Mütterchen! Wie befindet Du Dich? Ist Dein böses Kopfschmerz verschwunden?“ sagte Livia unter zärtlicher Begrüßung.

„Ja, mein Herz, der lange Regenstich hat mir wohl getan. Du dagegen beschienst den kühlen Morgen wohl schon zu einem teuren Spaziergange. Mir scheint, die Generalin blüht forschend in der Tochter frohlockendes Gesicht. „Dir ist etwas Angenehmes begegnet, Fräulein?“

Livia nickte lächelnd, nahm auf einem niedrigen Bänkehen zu der Mutter Füßen Platz und erzählte nun der verwundert Aufmerkenden ihr kleines Abenteuer mit dem fremden Knaben.

„Et, Fräulein, das ist ja eine allerliebste Unterbrechung der einseitigen Gegenwart!“ bemerkte die Generalin. „Sie freut mich Deinetwegen, Fräulein. Jedenfalls findet sich das Kind morgen pünktlich ein. Dein Vater muß Du ihm natürlich halten.“

„Darf ich Dir denn meine neue Bekanntschaft aufzuweisen, Mütterchen? Der wohlgezogene, intelligente liebe Bursche wird Dir gefallen.“

„Daron zweifle ich nicht. Wie nennt er sich doch?“

„Motelndern.“

„Klingt mir keineswegs fremd, gleichwohl,“ die Generalin kann eine Sekunde lang nach, „erinnere ich mich nicht, daß ich je einen Träger des Namens persönlich kennen gelernt habe.“

(Fortsetzung folgt.)

Zu Goethes 75. Todestage.

(22. März.)

Von Otto Franz Genfichen.

(Nachdruck verboten.)

„Mittags mit dem Glodenstange“ wußt! war Goethe, nach seinem eigenen Bericht in „Dichtung und Wahrheit“, einst „für tot auf die Welt gekommen und nur durch vielfache Bemühungen“ in's Leben gebracht worden; mittags kurz vor zwölf lebte er, vollständig angekleidet, sich in die Ecke seines Lehnstuhls zurück und schlummerte so sanft hinüber, daß seine Umgebung sich nur mit Mühe davon überzeugen konnte: diesem Schloße folge kein Erwachen!

Wohl hatten auch ihn kurz vor seinem Ende die Schauer des Todes mit qualvollen Brustschmerzen ergriffen, ihn rucklos durch die Zimmer gejagt und ihm manchen Schmerzensschrei entpreßt; aber dann war eine so lindende Besserung eingetreten, daß die Seinen zusehends auf völlige Genesung hofften. Er selbst vertraute der Heilkraft des soeben anbrechenden Frühlings und der wärmeren Tage, — war ihm der trübe, kalte Winter doch getilgt, Lebens verhaßt geblieben. Wie ein Kind des Südens hatte er sich nach Licht und Wärme sich gesehnt, und von freier erwartete er Genesung von dem Weiden, mit dem der schiedende Winter ihn noch besesselt hatte.

Ohne durch die Krankheit an das Welt gefesselt zu werden, hatte er in seinem bequemen Hausdasein seine Zimmer durchwandeln und seiner rastlosen Arbeit sich fast bis zuletzt widmen können. Erst kurz vor dem Tode verlagte der Geist traktlos dem Willen den Gehorsam und zeigte sich unfähig zur Fortsetzung der fast unablässig betriebenen Studien. Abnunglos, daß er diese Stunden nie wieder aufnehmen sollte, suchte der müde Dichter Erholung in künftigen Schlämmern und heitere Traumüberflutungen den Kreis der Schöpfung zu verlassen, nach den letzten Ausatmen des bewußten Phantasierenden zu

schließen, bis zuletzt zu umgarnen. Ob das zum geselligen Wort gewordene „Licht! Mehr Licht!“ wirklich der letzte Seufzer des Sterbenden gewesen sei, ist heute schwer zu ermitteln. Der am Tage nach dem Tode geschriebene ausführliche Brief der Malerin Luise Schiller und die Schilberung Edermanns erwähnen nichts davon, und nur der Hausarzt Dr. Vogel schreibt in seinem Bericht: „Die letzte Krankheit Goethe's“ wörtlich: „Die Sprache wurde immer mühsamer und undeutlicher. Mehr Licht!“ sollen während der letzten Stunden auf einen Moment verlassen hatte, die letzten Worte des Mannes gewesen sein, dem Himmels in jeder Beziehung verhaft war. Als später die Junge den Gedanken an seinen Dienst verlor, malte er, wie auch wohl früher, wenn irgend ein Gegenstand seinen Geist lebhaft beschäftigte, mit dem Fingerspitz der rechten Hand öfters Zeichen in die Luft, erst höher, mit den abnehmenden Kräfte immer tiefer, endlich auf die über seinen Kopf geherrschende Decke. Mit Bestimmtheit unterschied ich einigemal den Buchstaben W. und Interpunktionszeichen.“

Rückblickend tritt also auch Dr. Vogel nicht für jenes gesellige Wort ein, das nach anderen Mitteilungen, sich nur auf die von Goethe gewünschte Öffnung des Fensterlades, „damit mehr Licht her-ein-falle“, bezog, keineswegs aber wie ein kampfes-müdiges Lösungswort gemeint war. Als solches wurde es jedoch von der stets geschäftigen Legende sofort erfährt und als das letzte Vermächtnis dessen verbreitet, dem, nach Dr. Vogels Ausdruck, „Himmels in jeder Beziehung verhaft war“. In diesem Sinne haben Friedrich Müllert und andere Dichter jenes „Licht! Mehr Licht!“ poetisch verberichtet, das, gleichviel ob es gesprochen und wie es gemeint wurde, gleichsam das Vermächtnis für Goethe's großartige Lebensarbeit gewesen zu sein schien. In diesem Sinne galt es späterhin auch als bedeutungsvolle Fügung, daß Goethe geboren wurde und starb, während die Sonne in Mittagshöhe stand.

Ein Feind des Dunkels und ein Freund der Sonne blieb er freilich zeitlebens. Noch ein Tage vor seinem Tode sagte er anlässlich eines religiösen Gesprächs zu Edermann: „Die Sonne ist eine Offenbarung des Göttlichen und war die mächtigste, die uns Erdenkinder wahrzunehmen vergönnt ist. Ich anderte in ihr das Licht und die geistige Kraft Gottes, wodurch allein wir leben, werden und sind und alle Pflanzen und Tiere mit uns. . . Gott hat sich nach den bekannten imaginären Geschöpfen, tagen keineswegs zur Erde begeben, vielmehr ist er fortwährend wirksam wie am ersten. Diese dumpe Welt aus einfachen Elementen aufzuklären und sie jenseits jenseits in den Strahlen der Sonne rollen zu lassen, hätte ihm sicher wenig Späß gemacht, wenn er nicht den Plan gehabt hätte, sich auf dieser materiellen Unterlage eine Pfandstube für eine Welt von Geistern zu gründen. So ist er nun fortwährend in höheren Naturen wirksam, um die geringeren heranzuziehen.“

Dieses Sonnenfreudige in Goethe's s-fanter Dichtung und Lebensführung hat ihn zu einem der er-läuterten Gegner der Finsternisse gemacht. Er war keine Kampfesnatur wie Lessing und hat sich weder mit einer Dichtung, noch mit einer Prosa-freist-chrift an den religiösen und politischen Fehden seiner Zeit beteiligt. Wie er in einem Briefe an Jeller behauptete, nicht zum trostlosen Dichter geboren zu sein, da seine Natur conciliant sei, und wie er zu Edermann mündlich äußerte, daß er in den deutschen Freiheitskämpfen von 1813—1815 keine Kriegerlieder habe singen können, weil er „keine kriegerische Natur sei und keinen kriegerischen Sinn habe“, so ist er zwar niemals als eigentlicher „Kämpfer im Streit“ gegen die Dunkelmänner hervorgetreten, aber durch sein eigenes Leben und Schaffen hat er sich als ihren entschiedensten Gegner bewährt. Und er, der Jahre lang seine beste Kraft an die wissen-schaftliche Erforschung des Lichts setzte, ja, in fast-kampferbeudung seine Arbeiten auf dem Gebiet der Optik geistig über seine poetischen Schöpfungen stellte, er glück in der umfassenden Vielseitigkeit seines Wirkens tatsächlich, nach Walther's treffendem Vergleich, einem großen Refraktor, der von überall her Licht empfing und es verstrahlte und vereinigt dann weithin in die Ferne lenkte.

Ränge, lange dauerte es, ehe Goethe als der her-vorragende Führer zum Licht allgemein anerkannt wurde. Wohl hatte er sich förmlich mit seinen beiden Jugendvätern, „Götter von Verlichtungen“, und „Welter's Reiden“ eine seither nie wieder völlig verlorene Popularität wie im Sturm erlangen; aber als er dann auf lange Zeit scheinbar verstummt oder nur gesällige Nichtigkeiten publizierte, ja, als er gar mit den auf Klassikern Boden Reizenden ausgebreiteten Dramen „Iphigenie“ und „Torquato Tasso“ jeder echten Vollständigkeit entfachte und sich fortan immer eifriger an der Antike schulte, da trat er bei der überwiegenden Mehrheit der Nation auf lange, lange weit hinter den neuen, wahrhaft nationalen Dichter Friedrich Schiller zurück.

Nur ein kleiner Kreis Gebildeter hielt auch dann noch treu zu Goethe, als die große Menge dem von den vollstimmlichen Vätern des „Völk“ und „Werther“ abgewandten Dichter nicht mehr blindlings folgte. Aus dieser kleinen Gemeinde unan-wandelbar streuer drang zwar Goethe's Einfluss un-merklich und langsam auch in breitere Schichten, aber wahre Volksmächtigkeit erlangte der Dichter doch erst wieder, als „Camont“ und „Rauk“ sich all-mählich die Wägen eroberten. Bis dahin hatten hauptsächlich die deutschen Romantiker und die füh-renden Geister des Auslands, wie Frau von Staël, Alessandro Manzoni, Lord Byron, Thomas Carlyle u. a., in Goethe den großartigen deutschen Dichtung geachtet, und auf deren Autorität hin hatte auch der deutsche Philister die Bedeutung Goethe's we-nigstens ehrerbietig respektiert.

Erst nach dem Tode des Dichters, erst nach Ver-öffentlichung des verheißt hinterlassenen zweiten

Teiles des „Rauk“, der Tagebücher und der sich auf fast alle Gebiete menschlichen Wissens erstreckenden Korrespondenz, kam selbst der engeren Goethe-gemeinde die tiefere Bedeutung dieses Geistes erst zu vollem Bewußtsein. In der Vielseitigkeit seines Wirkens konnte ihm niemand an die Seite gestellt werden; und wenn er auch nicht auf jedem Gebiete des Schaffens das Höchste geleistet hatte, so wurde ihm doch der Ruf fortan nie bestritten: der größte Meister der Sprache, der erste Kritiker aller Zeiten, der Schöpfer des tiefmenschlichen Dramas („Rauk“) und des unsterblichen Genie gewesen zu sein. Die Schwächen seiner geistlichen Reinen, oft nur für das augenblickliche Bedürfnis der Weimarer Hof-gesellschaft verfaßt, zum Teil unvollendet gebliebenen Arbeiten wurden nachsichtig übersehen und um des Weigens willen auch die Spren mit in den Kauf genommen.

Freilich war Goethe zu seinem großen Lebens-werk schon von der Natur mit allen Gaben des Glücks überreich begünstet worden. Niemals hätte ihn die leiseste materielle Sorge in seinem Schaf-fen, selten machte ihn Krankheit arbeitsunfähig, seine beständig schöne und echt mannigfaltige Er-gleichung eroberte ihm die Herzen, bis in das hohe Patriarchalter von fast 80 Jahren konnte er rast-lost arbeiten, und zahlreiche Werke trugen ihm willig das Rohmaterial für seine wissenschaftlichen Studien zusammen. Als ein sanfter Dukt seinem Wirken ein Ziel setzte, hatte der Dichter seine Le-bensarbeit ganz vollbracht; und da seine Hin-terbliebenen überdies in glänzender Vermögens-lage zurückblieben, so konnte, bei aller Trauer um seinen Heimgang, doch nur, nach Anaplastus Grün's treffendem Ausdruck, das Gefühl vorherrschen: „Daß die Vollendung zu den Sternen fährt.“

Ja, der Eindruck des „Vollendeten“ leuchtet aus Goethe's Schaffen und Leben so überaus deutlich her-vor, daß Napoleons bewundernder Ausruf bei der ersten Begegnung in Erfurt „voilà un homme!“ ebenso begründet ist, wie der fast abgöttische Kultus, der von einem engen Kreise schon bei des Dichters Lebzeiten mit ihm getrieben wurde und nach seinem Tode von immer zahlreicheren Verehrern ihm ge-widmet wird. Gerade weil es sich hinsichtlich zu Wenigen vergönnt wird, sich ganz ausleben, ihr Werk ganz vollenden, die reisende Aute ihrer Saat noch selbst säuen zu dürfen, heftet sich eine fast schmerzliche Bewunderung an Goethe, dem jenes seltene Glück überreich zu teil ward. Und ihm, dem stets so Sonnenfreudigen, dem bescheidenen Führer zum Licht, strahlt von den bei inneren Schlägen der Wei-marer Fürstengruft, wo er mit Schiller und dem Großherzog Karl August beisetzt ist, den noch in latei-nischer Sprache der Spruch auf den Sarg hinab:

Denke des Todes!
Hoffe des Nichts!
Aubet in Frieden!
Ewiges Leben!

Berliner Briefe.

(Von unserem Berliner Bureau.)

Berlin, 20. März.

Umzugstenden!

Ein wichtiger Tag, der Tag des „großen Um-zugs“ wirft seine Schatten voraus: Die Ziehleute streifen! . . . Das mühte nicht kommen! Hönt verpöndelt der geplagte Hausvater, der sich keinen Rat weiß, aber der praktische Berliner läßt den Rat nicht sinken und kimmert sich den Teufel um diese Kalamität; es ist ihm ziemlich schnuppe, ob und wie die Differenzen zwischen Arbeitgeber und Arbeit-nemer im Möbeltransportergewerbe beigelegt wer-den. Es ist ja unbestreitbar recht unangenehm, daß die „Herten Möbeltransporteure“ ausgerechnet ge-rade allemal die Ziehzeit für ihre Lohnförmlichkeiten ausüben; — natürlich, zu jeder anderen Zeit wür-den ihre Ausfahrten auf Erfolg gleich Null sein! — in-dessen, man muß sich zu helfen wissen! Die Ber-liner Unternehmer erinnern sich der vielen Arbeits-lofen, die namentlich jetzt vor den Feiertagen gen-der schönen Bediensteten einströmen, und der um-giebbende helle Berliner Luft zum Feuerwehndent aber zur Kälte, wo ihm mit Vergnügen billige und willige „Ziehleute“ zur Verfügung gestellt wer-den. In diesem letzteren Falle ist auch die leidige Trintgeldfrage auf die einfachste Art gelöst, denn die Leute werden direkt entloht — ein „Unternehmer“ ist natürlich nicht vorhanden — während der berufs-mäßige Möbeltransporteur angeblich auf die Trint-gelder der Kundschafft angewiesen ist. Allerdings nur angeblich, denn die Leute erhalten mindestens ebensoviel wie ein Arbeiter irgendeiner anderen Branche. Die Trintgeldfrage ist aber zum „Orts-gebrauch“ oder auch zur Umtriebe geworden und wird kaum jemals auszurotten sein. Das Trintgeld hat infolgedessen eine gewisse Berechtigung, als die Leute meist ihre Mahlzeiten nicht in der Familie, sondern in Restaurationen einnehmen müssen, da es ja, leicht vorhanden kann, daß ein Arbeiter, der in Ri-dorf wohnt, mit einem Umzug von Wilmersdorf nach dem Norden von Berlin beschäftigt wird und dann kaum seine Frau benachrichtigen kann, ihm das Essen hingubringen. Auf diese Weise brauchen die Leute, die übrigens sich leichts Leben haben, für den persönlichen Gebrauch wohl etwas mehr als andere Arbeiter, die zu einer bestimmten Zeit zu Hause sein können. Wir denken aber, dafür entlohnt der Unternehmer seine Leute entsprechend. Die Möbel-träger begehren jetzt 25—27 Mk. Wochenlohn und die recht erheblichen Trintgelder, die fast durchweg mit den Arbeitstufen vertraglich festgelegt und den Kunden durch das Bureau der Transportfirma an die Arbeiter abgeliefert werden. Sie bekommen aber nicht genug. Man frage nur einmal einen beliebigen Berliner, der umgezogen ist, ob ihm schon Ziehleute

begegnet sind. Die selbst beim größten Trintgeld nicht noch gesagt haben: „Na, ne Marx legen Sie man noch drauf!“

Wir unteren häufigen Umzügen, die uns bei allem Gräuel davon ausmangelte Grübeln leider nicht erparb bleiben, haben wir bisher jedesmal mit hoher Verehrung, das Führgeld und das Trintgeld, wenn sich die ganze Korona zum Schluß im Kreis aufstellte und mit lungenbenden Widen auf unser Vor-tomonie nicht; was immer auch vereinbart war, die Korona stand doch da und wollte ihre „Marx mehr“. Und wir sind immer so gutmütig, sie zu geben und sind überzeugt, andere tun es auch. Wir meinen aber doch, wir müßten in diesem Punkte fest sein; was abgemacht ist, ist abgemacht und muß be-stehen bleiben. Hat der Führer für eine bestimmte Summe inklusive Trintgeld den Umzug zu überneh-men sich verpflichtet, so hat seiner Recht, eine Ueber-schreitung des Vertrages zu verlangen. — Es ist doch seltsam, daß diese Umtriebe noch nicht abgeschafft wer-den konnte.

Wer der berufsmäßigen Möbel-träger entzogen kam und sich Aegerer ersparen will, der wendet sich an die Feuerweh oder an unsere Vater-landsverteidiger, die in ihren Forderungen nicht un-berücksichtigt sind und den unverschönten Nebenberuf zu schätzen wissen. Der „Meine Mann“ findet auch wohl immer gute Freunde und dergl., die gern be-zahlt sind, ihm seinen „Raum“ fortzuschaffen zu helfen, das beruht auf Gegenseitigkeit, denn sie könnten ja dereinst mal in die gleiche Lage kommen. Auf ein paar Flaschen Bier kommt's gewiß nicht an!

Schon sind sie nicht, die Tage des Umzugs. In Berlin's Mietskronen hebt schon jetzt ein seltsames Murren an und gleich den Romanen vergangener Zeiten schürt man seine Habe und begibt sich auf die Wanderfahrt. Der Umzug bedeutet eine voll-ständige Umwälzung der Wirtschaft, die Wohnung gleicht einem Wohnwagen, und „in den leeren Fensterbänken wohnt das Grauen!“ Die Teppiche sind aufgerollt, Kissen und Kissen stehen umher und überall im Wege schon drei drei Wochen vor dem Umzugsstermin, wo doch erst Tage reichlich Zeit genug bieten, die große Wohnung „abzubauen“. Dermal umgezogen ist so gut wie einmal abge-brennt, sagt ein Berliner Sprichwort, welches den Nagel auf den Kopf trifft. Man muß nur öfter Ge-genwart haben, die Räumlichkeiten verschiedener Ver-linierinnen auf der Straße bewohnen zu können. C, was bekommt man da nicht manchmal zu sehen! In die triden Satten, in die Balkenräume ober einen Korb sind Teller und Tassen, Klappes und Raffen einfach übereinander gebaut und gegenein-der geschichtet, keine Fülle mindert den Stolz, der etwa den ganzen kunstvollen Bau erfüllt; ist es da ein Wunder, wenn die ganze Verdrängung in Scherben geht? Die Schuld bei denartigen Unfällen wird natürlich dem Möbelträger in die Schuhe ge-schoben. Aber wenn schon es ist ein gewisses Un-terschied, das in den meisten Fällen des Erfol-ges mangelt, die Möbelträger oder die Unternehmer, für den verhängnisvollen Schaden haubar zu machen.

Es finden sich hundertlei Entschuldigungen und Ausflüchte — hier ein zu enger Treppenhof, dort ein hochgelegenes Hofen etc. — die die geringen Konsumtionen, abgegebene Trintgelder und dergl. als unabweisbare Notwendigkeit hinstellen müssen. Sind Raten und Abkürzungen, bei denen es in der Nacht der Hausfrau oder des Hausvaters liegt, sich vor Unannehmlichkeiten zu schützen, so bringt der Umzug insofern auch überhand Wdickheiten, die von anderen hingenommen werden. Da stellen wir uns die schwerwiegende Frage: Wann können wir in die neue Wohnung einziehen? Wer's gut trifft, kann einige Tage vor dem Einzug einziehen — der mag sich glücklich schätzen. Viele können dieses Glück haben, jedoch: Es kann der Frömmste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt! Der Einzug wird ihnen verwehrt durch schändliche, doppelte Vermieter, die sich vielleicht mit dem Haus-vater über dem Portier geeinigt haben und nun ihren Groll an den Neueingehenden auslassen, in-dem sie ihm keine Sekunde, aber auch keine Sekunde vor Torschlussschlag die Wohnung übergeben. Hausvater und Portier haben unter dieser fürchterlichen Rache natürlich ganz und gar nicht zu leiden; der Leid-tragende ist immer nur der neue Mieter, der dem Vermieter ganz fremd ist. Was kimmert's den Hausvater, wann er die Schlüssel bekommt und ob der Mieter ihm für allerhand Schläne Rache ge-schoren hat und mit heimlicher Schadenfreude denkt: Naus aus der Wohnung kann und will ich vor schon vorher, aber die Schlüssel kriegt er nicht vor'n Ersten!

Eine gute Seite hat aber der Umzug doch: Die Kumpelkammer wird bei dieser Gelegenheit aufge-räumt! Die Wämer, die auf den Höfen nach Schätzen graben und mit vernehmlicher Stimme Sammlungen für ihr „Antiquitätenlager“ veran-stalten, haben reiche Ausbeute. Nicht nur „Kampfen“, alte Stiefeln, Gassenfelle“ reizen ihre Hobbies, — alles, was im Hause nicht mehr und nagelegt ist, fällt ihr Begehren. Bei einem Umzug jagt es alle Biß, die die letzten Reliquien der Väterkammer bisher vor dem Untergange schützte.

Warum ziehen wir eigentlich? fragen sich alle, die ziehen, und „Warum?“ fragen sich diejenigen, welche nicht ziehen. Eigentlich gibt es doch nur „eine“ wohlgegründete Ursache zum Umzuge: Der Familienzuwachs oder die Verbesserung der Lebens-situation macht eine größere Wohnung erforderlich, oder die gegenwärtigen Verhältnisse zwingen uns, eine kleinere Wohnung, die sich den geänderten Verhält-nissen anpaßt, zu suchen. Der Wunsch mehr in die Nähe der Arbeitsstelle zu gelangen, dürfte selten zum Wohnungswechsel führen, Entfernungen spie-len für den Geschäftler keine Rolle, da die Verkehrs-mittel diese sozusagen im Fluge zu überwinden wissen.

In den meisten Fällen ist der Grund zum Um-zuge lediglich der uneingekündete Wunsch nach Ver-änderung! Das gibt man aber bei Leide nicht zu, sondern sucht die alte Wohnung nach allen Regeln der Kunst schlecht zu machen. Gewiß, jede Wohnung hat ihre kleinen und großen Mängel, namentlich wenn man sie aus irgend einem Grunde verlassen muß. Wir wissen aber, daß auch jede neue Woh-nung ihre Unzulänglichkeiten hat. Man ärgert sich eben in jeder Wohnung, und zwar die Beschaffung auf-fällig, „nie etwas gepaßt“ zu haben, kann entweder der Unmöglichkeit gegeben werden, oder er zählt zu dem verdammt kleinen Säuslein der — immer Zufriedenen!

An der verlassenen Wohnung wollen die Defen-parant nicht parieren, — in der neuen Wohnung ärgert man sich über die Zentralheizung. Mit Be-dauern konstatiert man aber jetzt, daß man im ehe-maligen Domizil ganz bestimmt den lieben, alten Nachbarn in Brand gesetzt hätte, während die ver-träglich Erneuerung der Warmwasser- oder Dampf-heizung uns im Stich läßt. Auch noch eine andere Kalamität, die ein Umzug unweigerlich im Gefolge hat, stellt sich heraus: Neuanordnung und damit Wohnungswechsel ereignen manchem Familienvater schwere Seufzer. Da steht ein Bild, um eine leere Wand zu schmücken, hier entbrenn wir an einem Teppich Flecke, die ihn unmöglich machen, trotzdem in der alten Wohnung nichts davon zu sehen war, und für jenes Fenster passen die Gardinen nicht. Ein tiefer Griff in die Tasche läßt wohl manchen Hausvater in die Worte ausbrechen: „Einmal und nicht wieder! — bis zum nächsten Jahr.“

Mannigfaltiges.

(Die beiden falschen Mängel.) Die Historische Kunstanstalt in Wiesbaden hatte an die Kunstanstalt von Eduard Schulte in Berlin zwei Bilder, ein männliches und ein weibliches Porträt, unter der Versicherung verkauft, daß es echte „Men-gel“ seien. Die Firma verpackte, einen notariellen Akt darüber beizugeben, daß Mangel der Mäler sei. Dies Zeugnis wurde aber nicht beigebracht. Als Kaufpreis war der Betrag von 21 000 Mark aus-gemacht und bezahlt worden. Die Bilder stammten aus dem Nachlaß einer Frau von Lübow in Berlin. Als die Kunstanstalt die Bilder ausstellte, wurde von Kennern ihre Echtheit bezweifelt. Schulte klagte deshalb und die Sache kam vor die Kammer für Handelsachen in Wiesbaden. Nach einer um-fassenden Gegenübernehmung, aus der zur Evidenz hervorging, daß Mangel nie einen Fingerring an den Bildern gemacht hat, ja sogar festgestellt wurde, daß die Bilder in den 60er Jahren in einer Ber-liner Malkschule das Licht der Welt erblickt hatten, wurde Dienstag das Urteil gesprochen. Die Historische Kunstanstalt wurde decessiert, die beiden falschen „Mängel“ zurückgenommen und den Kaufpreis von 21 000 Mark nebst 5 v. H. Zinsen zurückzugeben.

(Die Briefe der Königin Vik-toria.) Eine hochbedeutende Publikation steht für den nächsten Winter bevor: Die Briefe der Königin Viktoria, die in drei Bänden, etwa 1800 Seiten fort, erscheinen werden. Die Ausgabe, deren wich-tigste Vorarbeiten von A. O. Benson und Viscount Escher unter Beihilfe König Edwards selbst beendet worden sind, wird die erste offizielle Veröffentlichung der Korrespondenz eines englischen Herrschers sein. Die Persönlichkeit der Königin tritt aus diesen Briefen in charakteristischer Schärfe mit all ihren ausgesprochenen Eigenheiten, ja sogar Vorurteilen, zu Tage. Der historische Hintergrund, von dem sich ihre Taten und Neigungen abheben, wird von den Herausgebern gezeichnet; ebenso erklären Fußnoten die Anspielungen und Vorfälle, die in den Briefen erwähnt werden. Die Briefe umfassen nur die Zeit von 1837 bis 1861 und enden mit dem Tode des Prinzen Albert. Der erste Band zeigt Viktoria als junge Königin, von widersprechendem und misstrau-lichem Geiste gegen ihr Ministerium erfüllt, in schwierigen Verhältnissen tapfer und mutig sich zu-rechtfindend. Der zweite Band führt durch weitere Kämpfe und Konflikte und beweist in den Schreiben der Königin an ihre Minister das große Interesse, das Viktoria an allen Einzelheiten der Regierung nahm, enthält in ihren Briefen an König Leopold ihre Ansichten über die europäische Politik. Die un-rühmlichen Seiten des Krönprinz, des indischen Auf-standes, des Krieges zwischen Frankreich und Oester-reich und der Kämpfe um die Einigung Italiens leben in dem dritten Bande auf. König Eduard hat alle Korrespondenzen der drei Bände gelesen und selbst Änderungen und Verbesserungen angebracht, die er für wünschenswert hielt.

(Detektorierung pringlicher Lehr-meister.) Den Lehrmeistern der Pringensöhne, dem Schloßmeister Albert Dath und dem Thier-lehrer Paul Schmidt in Naumburg a. S., wurde in Anerkennung ihrer Leistungen beim Unterricht der Söhne des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen im Schloß- bzw. Fräuleinergewerbe das allgemeine Ehrenzeichen verliehen. Die Auszeichnung wurde ihnen durch den Regierungspräsidenten Herrn. v. d. Rade mit einer ehrenden Ansprache im Landrats-amte überreicht.

(Ein neues Werk von Michelan-gelo.) Nachdem erst vor kurzem ein Werk Michel-angelos aus dem Kreise seiner Arbeiten für die Mediceo-Kapelle wieder aus Licht gezogen worden ist, wird schon wieder eine neue Entdeckung einer ihm zugeschriebenen Arbeit der fröhlich aufbegehren-den Umwelt bekannt. Es handelt sich, wie ein Auf-satz der „Gazette des Beaux Arts“ darlegt, um eine unvollendete „Pieta“, die sich in dem Otorium von Santa Maria in Palestrina in der Nähe von Rom befindet. Dieses Werk, mit außerordentlicher Kraft in fähigen Stücken aus dem Stein herausgehauen, ist durchaus im Epitaph Michelangelos gehalten, gall aber bisher für eine Nachahmung aus dem sieb-gehten Jahrhundert und wurde einem Bildhauer des Barock zugeschrieben. Genaue Untersuchungen die A. Brenier und einige Studenten der römischen Akademie de France angestellt haben, ergaben nun eine außerordentliche Ähnlichkeit dieser Arbeit mit Zeichnungen und Skulpturen mit den authentischen Werken aus der Spätzeit des großen Bildhauers. Die Arbeit gehört zu den vorzüglichsten Entwürfen für eine Pieta, die der Meister in seinen letzten Lebens-jahren beabsichtigte und deren ereignisvolle Aus-gestaltung sich jetzt im Dom von Florenz befindet. Schon mehrere Forscher hatten die Aufmerksamkeit auf die unvollendete Statue in Palestrina gelenkt und vermutungsweise den einem Zusammenhang mit Michelangelos gesprochen; aber erst durch die neuesten Untersuchungen ist das Werk dem Ceuvre des Meisters gewonnen worden. Es amiet ganz die furchtbare Schwermut und die gewaltige tra-gische Leidenschaft dieser über den Schmerz sich emporhebenden Seele und sagt sich ein in das ganze Schaffen dieser Zeit, zeigt Verwundbarkeit mit eini-gen Figuren auf den Bildern der Sigmundischen Kapelle und einigen Gondszeichnungen, die das gleiche Motiv darstellen.

Elsa hat sich nicht gemeldet. Noch späte ich mit trummer Klage, nach ihr aus, und da sie mir in Riga nicht entgegengekommen war, schickte ich ihr außerhalb auf allen Pfaden längs des azurnen Gestades nach. Da tut sich an jeder Biegung eine landschaftliche Pracht auf, die eine Malerin ver-führen muß, zumal sie so ungeheuer viel Talent hat wie Elsa. Irigendwo steht sie gewiß vor ihrer Staffei oder tust sich an Aquarell aus, und würde ich ahnen ob sie das Meer bevorzugt oder Botanik, hätte ich sie wohl schon gefunden. Allein ich baue auf meinen Sinnen, sie wird mir nicht entgegen. Und dann sollen Sie etwas erleben!

Einkuilen tiepe ich Gegend, und je länger id, Elsa suchte, desto besser lerne ich die Riviera und deren märchenhafte Entwicklung kennen. Mögen Ganes und Mago auch laufen, weil ihnen neuer ein paar hundert reiche Familien nach Neppien ent-wickeln, was drüben in London die große Winter-mode geworden ist; das Gedächtnis der provensalischen Wasserfante wird dadurch nicht berührt und ihr Fortschritt nicht aufgehalten werden. Das Alland können nur jene Gläubigen flüchten, die durch gar nichts an ihre europäische Heimat gebunden und in der bemeinstenigen Lage sind, vierzehn Tage zu reisen, um drei Monate zu bleiben. Das ist eine ganz geringe Winderzeit. Die allermeisten haben nur ein paar Wochen Zeit, dem Zug nach der Sonne zu folgen, und der wird sie immer wieder an diesen wunderbaren Strand führen, der ihnen, wo sie auch laufen mögen, gleichsam vor der Tür liegt. Er hat sie übrigens auch in diesem Jahre hierhergeführt. In Monte Carlo erdacht man sich, und ringsherum, zumal in den bescheidenen, auswärts noch mehr, genannten Orten, die sich an der Küste zwischen Saint Raphael und San Remo fast die Hand reichen, wimmelt es von Auslandsfahrern. Das ist eine an die 200 Kilometer lange Reihe von Gassen, die für die Unterbringung ganzer Herrschaften und die Erfüllung ihres Hungers zu sorgen haben. Ein solcher Pflegepflichtigkeitsdienst improvisiert sich nicht, der muß bedachtam vorbereitet werden. Von Rarstelle bis Genoa ist keine Hausfrau imstande, ihrem Gemah zur Stunde ein Stück Winterkleidchen vorzu-legen. Alle Schlichter der Riviera haben ihre Fieft in heiligen Verträgen den Hotels verschrieben ur unverbrüchliche Eide geschworen, mit ihren guten Wissen nur die Reisenden zu ahen, die Geld in ihren Beutel taten. Aber das Geld bleibt im Lande und nähert im Sommer die Eingeborenen mehr als de-schlich. Sie beschwerten sich auch gar nicht über diese Entbehrungen. Sie empfanden Segen, den ihnen der Weltverkehr bringt, und können fast jeden Mo-gen mit strahlenden Augen feststellen, wie mächtig id Gebiet auf Weilen in der Runde emporblüht und elende Fischerdörfer oder unbewohnte Einden sich fast über Nacht zu lebendigen Ansiedlungen voll Be-wegung, Schogen, Licht und Lust verewandelt.

So sind Les Abes, Juan-les-Pins, Le Lavandou, Gagne, Cap d'Al und ein halbes Duzend anderer Reher aus dem Nichts entstanden. Vor einem Jahrzehnt hatten sie noch gar keine „Rust“, und heute werden sie von den anspruchsvollen Almo-bolden überflutet, die wohl bald auch Roquebrun zu einer fashonablen „Station“ gemacht haben wer-den. Dieses auf dem Weg von Monaco nach Nien-tone an den felsen lebende Dorf schien mit Nichts vernachlässigt worden zu sein, um der Riviera ein fiedchen Unpringlichkeit zu erhalten, dessen kühn-lischen Schmutz man zur Erhöhung des Ansehens den so reinlich aufgehobenen Fremden zeigen konnte. Und nun soll es, obgleich man dem Meere eine halbe Stunde zu seinem fischenpfeif emporgeliegt hat, gleichfalls in die große Saugmaschine ein-bezogen werden, die den Winterkuren das Welt aus der Tasche pumpt. Noch vor zwei Jahren kamt man sich in Roquebrun jeden Raugrund zu viel frant das Meere auszuweichen, heute muß man die reits auf der Schattenseite 36 beageln, so sehr ha-nach die Kaufmännlichkeit dieses Ortes bemächtigt. O- auch hier wieder der Pelagierföng die Hand in die Spiele hat, weih ich nicht. Unwahrscheinlich wär-es nicht, denn unter allen Grundpfeilerpunkten des Naurgehabes ist er der kühnste. Er hat offen-bar den Plan gefaßt, sich an dieser Küste einer

Am azurnen Gestade.

II.

Rizzo, Mitte März.

Büchergarnituren, Sofas, Federbetten, Bettst. mit best. Matr., Kleider- u. Küchen-schränke, Eisen, Stühle und alle kl. Möbel zu jedem annehmbaren Preise.

Steinstr. 21.

An- u. Verkauf

von alt erbalt. Herren- Damen- u. Kinderkleidern u. Schuhen
J. Wahl, Steinstraße 17.
Zahle bestmögliche Preise. Hoffmannstr.

Gröber Hoken 21339

Fahrräder

neu und gebraucht sofort flott-
billig zu verkaufen. Kapellenstr. 30
3000 fl. ganz (18016)

Eisen - Kernschrot

zu verkaufen. Friedr. B. Wolf,
Wagenfabr. Hanna 2.

Ein Wagen alle (10808)

Dachpfannen

(Dachpfannen) zu kaufen gesucht.
Ehefr. A. Lind, an Werthaus
pro 1000 Stück erbet. u. Gehfrz
3. Cöhrig, a. d. Weichst. d. Sta.

Zahle

die höchsten Preise
für gebrauchte Möbel, Gerbe-
zadurende und Zehren

J. Kortmann, Bornstr. 16.
Herenbrecher 7972

Eine noch gut erb. Damen-
gard. bill. zu verkaufen.
Am Rindl 2, 2. Etage.

Eine kleine Nähmaschine mit
Gestaltungsweg. billig zu
verf. Adr. Wegener, Eisen-
fabr. Wilsdorfstr. 17.

Für Schlosser!

Schlösser-Engage billig zu
verkaufen. Derolstr. 28, 4. Et.

Ein Kind (Mädchen) zu
verheiraten. (21132)
Zu erf. Dudenstr.

Junger Raadhund

entlaufen, weiß mit braunen
Macken. Wer ihn aufh. wird ge-
wahrt. Wiederbringer erhält
Belohnung. Sunderweg 81.

Strenge recht!

Junagelst, eadl. 84 fl.,
dem es an Damenbekann-
schaft fehlt, sucht die Be-
kannstsch. eines Mädch.
nenden Standes, i. Witwe
nicht ausgef. av. Geirat.
Schriftl. Ann. u. Ann. der
Verh. wenn mögl. mit Bild
u. d. 5007 a. d. Weichstift. d. Rta. (

Witwe ohne Kind, eb. 38
A., wünscht sich wied. zu
verh. Herren in geheimer
Lebensst. Bilin. m. 1. od. 2.
Kind. bevorz. u. vertrau-
ensw. Off. u. N. 1849
a. Weichst. einm. Distr. aua.

Thierwisch.

2 Hühn. i. Mädch. wünsch.,
da es a. Herrenbekannstsch.
fehlt, den Verh. m. 2 Herren
25-35 J. alt, geübt,
Stell. av. sp. Geirat. Ent-
gegn. Off. u. m. m. Bild b.
a. 25. März u. N. 1846 a.
d. Weichst. d. Rta. (21128)

Junagel. Ende 40er, Anh.
e. Aigartengleich. i. a. d.
Wege d. Ver. e. alt. Dame
av. Geirat. Einw. Verm.
erm. Schr. a. u. N. 1841
a. d. Weichst. d. Rta. (21196)

1 Mädch. a. acht. Kamille
25 J., einw. Verm. u. wünsch.
d. Verh. d. Herren av.
Geirat. Effecten u. G. B.
100 bahnpostlagernd. (

Ein j. Mann, 27 J. alt, sehr
einf. u. mit juna. Dame
in Verbindung zu treten.
Witwe bis 2 Kinder nicht
ausgef., aber sie muh
mit i. Weichst. haben. Einw.
erm. Verm. od. gut. Ausf.
erwünscht av. baldiger

Heirat.

Schr. Anag. u. N. 1862
a. d. Weichst. d. Rta. 21318

Recit.

Streb. Mann, fast. 30 J.,
Anh. eines Spezialgeschäfts,
sucht die Bekannstsch. eines
guten Mädchens mit etwas
Vermögen. Gut Aufmerksam-
keiten sich melden, wenn mögl.
mit Bild. (21320)

Schr. Anag. u. N. 1863
a. d. Weichst. d. Rta.

Im Wege der Zwangsversteigerung soll das in 120^{er} Miete belegene, im Grundbuche von Dortmund Band 120 Blatt Nr. 989 zur Zeit der Eintragung des Besitzeintragwermerkes auf den Namen des Bureauchefs **Heinrich Wibelhoff** in **Dortmund** eingetragene Grundstück **Aur 25 Nr. 1181-57**, der **Flurgenossenschaft Dortmund am 23. 25. 1907, Vormittags 11 Uhr** durch das unterzeichnete Gericht an der Gerichtsstelle — **Rimmer Nr. 103** versteigert werden.

Das Grundstück, 15,72 Hk groß, Riebertstraße Nr. 7 gelegen, besteht aus Wohnhaus mit abgetrenntem Stallgebäude, Saugkasten und **Dortum** und ist mit 420 Mark jährlichem **Rundsumme** zur **Gebäudesteuer** veranlagt.

Das Grundstück ist **versteigert** ist am 1. März 1907 in das **Grundbuch** eingetragen.

Dortum, den 15. März 1907.

Zwangsversteigerung.

Am Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Aßeln belegene, in Grundbuche von Aßeln Band 8 Blatt Nr. 12 unter der Eigentums- und Belastungseintragungswortlaut: „auf den Rammern des Ehepaars Bergmann, Franz, Danner, Wilhelmine geb. Krämer, früher Witwe Friedrich Neuhaus, in Aßeln, (in teilschuldiger Gütergemeinschaft) eingetragene Grundstück flur 4 Nr. 45, der Steuergemeinde Aßeln, am 16. März 1907, Sonntags 10½ Uhr durch das unterzeichnete Gericht an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 103 versteigert werden.

Das Grundstück, groß 9,40 Ar, gelegen zu Aßeln, am Totenohr Nr. 148, bezieht aus Wohnhaus mit Hofraum, Gartenbau, Tanne, Acker und Gutsgründen und ist mit 160 Mark jährlichem Kuppungswert zur Gebäudesteuer belastet.

Der Versteigerungstermin ist am 28. Februar 1907 in das Grundbuche eingetragen.

Dortmund, den 14. März 1907.

Im Wege der Zwangsversteigerung soll das in Dortmund belegene, im Grundbuche von Dortmund Band 102 Blatt Nr. 50 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks auf den Namen der Ehefrau des Rädermeisters Karl Louis Heinrich Ridd, Johanna Sophie Elzette geb. Zimmermann, vermittelst öffentlicher Bietermei in Dortmund eingetragene Grundstück Nr. 2 Nr. 8795-08, der Steuergemeinschaft Dortmund an,

14. Mai 1907, Vormittags 10½ Uhr durch das unterzeichnete Gericht – an der Gerichtsstelle – Zimmer Nr. 106 versteigert werden.

Das Grundstück, 3,70 Ar groß, Heroldstraße Nr. 62 gelegen, befreit aus Wohnhaus mit Hofraum und Paddelplatz, ist 1830 Karl Kungiuswert zur Gebäudesteuer veranlagt.

Der Versteigerungsvermerk ist am 10. Februar 1907 in das Grundbuch eingetragen.

Dortmund, den 7. März 1907.

Zwangsversteigerung.

Am Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Dortmund belegene, im Grundbuche von Dortmund Band 90 Nr. 47 zur Zeit der Eintragung des Zwangsversteigerungsbeschlusses dem Remigius von Clausschieser, Kaufmann wohnhaft in Dortmund eingetragene Grundstück, Flur 19 Nr. 3500-59, der Steuergemeinde Dortmund am

22. Mai 1907, Formittags 10 1/2 Uhr

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 103 versteigert werden.

Das Grundstück, Beckendammstraße Nr. 28 gelegen, groß 1.93 Ar, besteht aus Wohnhaus mit Hofraum und ist — zusammen mit Grundstück Nr. 29 — mit 1500 Mark jährlichem Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt.

Der Versteigerungserwerber ist am 4. März 1907 in das Grundbuch eingetragen.

Dortmund, den 15. März 1907.

Das zur (10745)
Konkursmasse „Kaufhaus Fortuna“, Hörde
 gebhörige **Laden-Inventar**, wie:
 Reale, Pelzen, Kleiderhänder, Dekorations-
 stücke, Beleuchtungskörper, Latentstifte, eine
 Kaffe, Rauben-Figuren, Herren-Räufen zc.
 soll freibändig verkauft werden. Das Verzeichnis der zum
 Verkauf stehenden Sachen kann bei dem Unterscheideten ein-
 gesehen werden.
 Die Veräußerung der Sachen kann jederzeit erfolgen.
 Angebote werden bis zum 26. März an den Unterscheideten
 erbeten.

Bestes Abendessen für Kinder sind die Milchspeisen,
welche mit 10736

Dr. Oetker's
Vanille-Pudding-Pulver.

bereitet sind.
1 Etüd 10 Pfg. 3 Etüd 25 Pfg.

[illegible]

errichten werde und zu diesem Zweck meinen ganzen Vorrat in
Herren-, Knaben-Konfektion u. Schuhwaren
 um raschest die Räumung durchzuführen zu
erkennbar herabgesetzten Preisen ausverkaufe.

Herren-Konfektion und Schuhwaren
vis-à-vis den Reichshallen **DORTMUND** Westenhellweg Nr. 134
Verlangen Sie Rabattmarken, welche nach wie vor die volle Gültigkeit haben.

Ueber das Vermögen des Kolonialwarenhändlers
Hbam Reuer in Dortmund, Hensburgerstraße Nr. 1, ist
heute, mittags 12 Uhr Konkurs eröffnet.
Verwalter ist der Kaufmann Josef Sieprath in Dort-
mund, Kaiserstraße.
Offener Arrest mit Angeigepflicht bis zum 7. April
1907.
Konkursforderungen sind bei dem Gerichte anzu-
melden bis zum 7. April 1907.

5. bis 16. Juni 1907:

Gastwirtsgewerbl. Ausstellung

f. Volksernährung, Hygiene, Armeeverpfleg., Kochkunst,
sowie Erzeugen, der Bäckerei, Konditorei u. Fleischerrei.

Protector:
S. K. H. der Grossherzog Wilhelm Ernst von Sachsen.

Veranstalter:
Verein der Wirte Eisenachs und Umgebung.

**Keine Unternehmer-Ausstellung. — Staats- und
Ehrenpreise, Diplome. — Gerechte, unbefusste
Preisverteilung. — Sachverständigen-Vorbescheid
vornehmte gediegene Ausgestaltung. — Enormer
Besuch, durch 34. Grossen deutschen Gastwirtstag,
— Herkomer-Rennen, Deutscher Färbtag etc. —
Daher beste Ausstellungs-Gelegenheit!**

Versäumen Sie nicht, Ihren Bedarf in
Tapeten
in meinem Ausverkauf wegen Geschäfts-
Verlegung zu decken 8833
Preise unerreicht billig!
Carl Bauer, Wiss-Strasse 38
ab 1. April Wissstr. 54, Ecke Nikolaistr.

Weintrester, Eier-Cognac, Wein
empfiehlt: **H. Schönfeldt, Rheinsche Str. 13**

M. 2. 3. 4. 5.
6. 8. 10.
12_{bi}. 20.

solide Verarbeitung
J. Fischer
Ostenhellweg.

pass. f. Gemüsehändler od.
Bäcker. Tafel u. Dezimal-
waage, Waschkessel u. Dünger-
bill. abzug. Stahlwerkst. 8d.

auf Kostüme fertig an
Rob. Seyffarth, Kunstflicker
Dortmund, Gutenbergstraße 4.
Komplette

Günstige Gelegenheit.

Der Wagen eignet sich auch zum Selbstfahren für eine ruhiggelahmte Dame. Schriftl. Angeb. u. Z. T. 2805 an

**Schlafzimmer-Eintr., Buffet-
und Bibliothek-Schrank**
fast neu. Silberverfärbung 16. II

F. Fischer
Langendreer-Dorf.
Gebrauchte, aber gut erhaltene

Gelegenheitskauf
2 fast neue Schaufenster mit
Rolläden à 125,- Mtr. frei und

**Je
eher**

Sie zum Bevorklebbenden

Umzug

11. Ergänzungen für den Haushalt denken,
dieser besser bietet

bei der jetzt enormen Auswahl alles Erlo-
berliche wunschgemäß einkaufen zu können.

Für

bestehenden Firma

DORTMUND

Aut Credit!

für 80 Mark	Anzahl. 6 Mark
für 98 Mark	Anzahl. 7 Mark
für 128 Mark	Anzahl. 10 Mark

Anzüge.

Paletots.

Serie I Anzahlung 3--5 Mark.
Serie II Anzahlung 5--8 Mark.

Sofas, Divans, Kleider-
schränke, Vertikows,
Kommoden, Regulateure,

Wagen ohne Firma!
Lieferung frei Haus!

[illegible]

